Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 28 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 3. Februar 1931** **64. Jahrgang**

Der Stand der Osthilfeverhandlungen

Verhandlungen zwischen Industrie und Landwirtschaft

cnb. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) **Wie wir erfahren, treffen die Nachrichten, wonach es zu einer Einigung über die Osthilfe gekommen sei, nicht zu. Richtig ist, daß es gewiß in einer ganzen Reihe von Punkten gelungen ist, eine Verständigung herbeizuführen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß auch die übrigen Meinungsverschiedenheiten bis etwa Mitte der Woche überbrückt sein werden, so daß das Kabinett die Vorlagen dann Ende dieser oder Anfang nächster Woche verabschieden könnte. Im Augenblick aber handelt es sich vor allem um die Frage, wie man auf Grund des Silverbergschen Planes zu einer Einigung mit Preußen gelangen kann. Preußen lehnt die Bildung eines Zweckvermögens und die Durchführung der Umschuldungsaktion durch die Bank für Industrieobligationen ab, weil es Komplikationen befürchtet, wenn nicht die Kontrolle des Staates eingefügt wird. Es wäre den preußischen Stellen also offenbar lieber, wenn die Preußenkasse eingeschaltet würde. Die preußische Argumentation geht dahin, daß eine Bank, die über ein Kapital von über einer halben Milliarde Mark verfügt, sehr stark in die staatliche Wirtschaftspolitik eingreifen kann. Dazu kommt ja noch, daß die Umschuldungsbank die Aufgabe hätte, dieses Kapital durch Anleihen oder ähnliche Maßnahmen zu verdoppeln, wobei übrigens Bedacht darauf genommen werden muß, daß nicht der Anschein erweckt wird, als werde hier eine Art neuen ungedeckten Geldes geschaffen, das inflatorische Wirkungen haben könnte. Die preußischen Bedenken hinsichtlich der Machtfülle, die die Bank für Industrieobligationen gewinnen würde, sollen dadurch ausgeräumt werden, daß ausdrücklich festgelegt wird, daß die Bank nur den Zweck hat, 1. der Landwirtschaft des Ostens die Mittel zur Umschuldung zuzuführen und 2. dem Handel und Gewerbe des ganzen Reiches eine Kredithilfe zu gewähren. Das Verhältnis ist so gedacht, daß etwa drei Viertel der Mittel der östlichen** Landwirtschaft und ein Viertel dem Handel und Gewerbe zufließen würden.

Weiter möchten die preußischen Stellen offenbar verhindern, daß die Industrieumlage, die bisher eine Steuer war und in Zukunft gewissermaßen freiwillig aufgebracht werden soll, zu einem Sparkapital der Industrie wird, dem Staate also praktisch verloren geht. Dieser Einwand soll dadurch beseitigt werden, daß eine Bestimmung eingefügt wird, die die Schaffung eines neuen Gesetzes vorsieht, durch das über die Verwendung des Vermögens nach dem Abschluß der Umschuldungsaktion verfügt wird. Die Osthilfestelle des Reiches ist der Auffassung, daß die preußische Forderung, die Industrieumlage durch den Reichsetat vereinnahmen zu lassen und aus Reichsmitteln wieder auszugeben, nicht durchführbar ist, weil auf dieser Grundlage eine vor- und zusätzliche Finanzierung nicht möglich ist, da man steuerliche Einnahmen nicht zur Grundlage von Transaktionen nehmen kann.

Der Plan geht also dahin, die Bank für Industrieobligationen, die sich augenblicklich in Liquidation befindet, weil aus der Industrieumlage inzwischen eine „feste Steuer" geworden war, wieder zu aktivieren, damit sie die Industrieabgabe erhöht und gewissermaßen zu einem zentralen Finanzierungsinstitut wird. Von Interesse ist auch, daß der Reichsfinanzminister auf seinen Widerstand zu verzichten scheint, der sich vor allem dagegen richtete, daß dem Reichsetat die 180 Millionen Industrieabgabe verloren gehen. Es dürfte ein Kompromiß auf der Basis erzielt worden sein, daß die Umlage etwas erhöht wird und für den Reichshaushalt 80 Millionen von ihr abgezweigt werden. Augenblicklich finden noch Verhandlungen zwischen der Industrie und der Landwirtschaft statt mit dem Ziele, eine gemeinsame Formel über den Grad der Beteiligung der Landwirtschaft an der Verantwortung zu finden. Es ist anzunehmen, daß auch hierüber in den allernächsten Tagen eine Einigung erfolgt.

Haushaltsberatung im Landtag

Allgemeine Aussprache über den Wohlfahrtshaushalt

vdz. **Berlin,** 2. Febr. In seiner heutigen Sitzung überwies der preußische Landtag zunächst einen Urantrag des Zentrums, die Kraftfahrzeugbesteuerung überwiegend auf die Brennstoffversteuerung umzustellen, ohne Aussprache an den Hauptausschuß und setzte dann die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Wohlfahrtsetats fort.

Abg. Frau Wachenheim (Soz.) schilderte die Gefahren, die die wirtschaftliche und politische Krise im Augenblick für die Wohlfahrtspflege bringt. Die Wohlfahrtspflege könne nur erhalten bleiben, wenn Lohnhöhe, Schutz der Arbeiter in den Betrieben und die soziale Gesetzgebung bestehen bleiben.

Abg. Hein-Barmen (DN.) bezeichnete als Ursache aller Not die Arbeitslosigkeit, die man mit dem Mut der Verantwortung bekämpfen, d. h., daß man gegen den Tributplan, den Raub der Kolonien, der deutschen Ostgebiete und die Zerstörung der deutschen Wehrmacht energisch Front machen müsse. Habe man damit Erfolg, dann würden alle Deutschen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden können. Entschieden protestieren müsse er gegen die Kürzung des Bauanteils des Hauszinssteueraufkommens. Die freie Wohlfahrtspflege sei von überaus segensreicher Wirkung, der Staat dürfe daher die Unterstützungen nicht kürzen.

Abg. Frau Lauer (Ztr.) verlangte ganz besondere Aufmerksamkeit für die jugendlichen Erwerbslosen, deren Betreuung das Kernstück der Wohlfahrtspflege geben müsse. Zwischen freier und öffentlicher Wohlfahrtspflege sei eine enge Zusammenarbeit erwünscht. Gerade bei unserer finanziellen Not sei die Heranziehung der privaten Einrichtungen besonders erforderlich. Die freie christliche Wohlfahrtspflege müsse in Zukunft mehr berücksichtigt werden.

Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) erklärte, Herr Hirtsiefer sollte der Wahrheit die Ehre geben und sein Ministerium „Verelendungsverwaltung" nennen.

Abg. Wurm (DVp.) begrüßte die Zunahme der Neubauten im verflossenen Jahr und trat für die Interessen des Hausbesitzes ein. Es sei schon heute möglich, die Wohnungsämter ganz aufzulösen und die Arbeiten der Einigungsämter den ordentlichen Gerichten zuzuleiten.

Abg. Dr. Ponfick (Deutsche Fraktion) trat für die Schaffung von Einfamilienhäusern und Eigenheimen mit Gärten ein.

Abg. Mentz (WP.) warf der Regierung vor, daß sie durch ihre Wohnungspolitik den Haus- und Grundbesitz völlig entrechtet habe. Unerhört sei die Bevorzugung gewisser Wohnungsbaugenossenschaften gegenüber dem privaten Baugewerbe.

Abg. Hoff (Staatspartei) wies auf die staatliche Förderung der Neubautätigkeit hin, die eine teilweise Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft ermöglicht habe. Es wäre wünschenswert, wenn die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung Mittel für den Wohnungsneubau zur Verfügung stellen würde.

Abg. Drügemüller (Soz.) erklärte, die neuen Bestimmungen, wonach nur Kleinstwohnungen staatlich gefördert werden sollen, müßten bald wieder verschwinden, weil sonst nur noch Mietskasernen entständen.

Abg. Howe (DN.) wandte sich gegen die Bevorzugung sogenannter gemeinnütziger Gesellschaften im Bauwesen.

Abg. Kloft (Ztr.) forderte Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden, die unter den Lasten der Arbeitslosigkeit zusammenbrächen. Die Anregung einer Verkürzung der Arbeitszeit müsse nachgeprüft werden.

Damit schloß die allgemeine Aussprache. Gegen 7 Uhr wurde die Einzelaussprache auf Dienstag 12 Uhr vertagt. Außerdem Etat der Handels- und Bergverwaltung.

Reichslandbund gegen Brüning

Eindeutige Stellungnahme auf dem Reichslandbundtag

cnb. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Meld.) Der 10. Reichslandbundtag wurde heute mittag im Zirkus Busch eröffnet.

Es sprachen die Präsidenten des Bundes, Landwirt und Bürgermeister Lind, Mitglied des Reichstags, Graf Kalckreuth und Hofbesitzer Bethge. Das Hauptreferat hielt Graf Kalckreuth.

In sämtlichen drei Reden kam eine entschiedene Stellungnahme gegen die Regierung Brüning in schärfster Form zum Ausdruck.

Es wurde auch mit besonderer Betonung an die Kampftage der Caprivi-Zeit erinnert. In agrarpolitischer Hinsicht wurde der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie zum Teil nicht alle notwendigen Maßnahmen ergriffen, zum Teil die ergriffenen Maßnahmen nicht in dem Maße ausgestaltet und durchgedrückt habe, wie es notwendig sei, um der Landwirtschaft wirksam zu helfen.

Hinsichtlich der Zollpolitik wurde ihr zum Vorwurf gemacht, daß sie sich von den Einflüssen der am Export interessierten Industrie in allen Handelsvertragsfragen nicht freimachen könne. In politischer Beziehung wird scharfe Kritik daran geübt, daß die Regierung Brüning es nach den Worten des Grafen Kalckreuth nicht verstanden habe, nach den Wahlen vom 14. September die „stark auflodernde nationale Bewegung in ihrem nationalen Willen und ihrer Opferfreudigkeit für das Vaterland zu erfassen, um in ihr eine Stütze für notwendige, aber zwangsläufig unpopuläre Gesundungsmaßnahmen zu suchen." Als Aufgaben, die sofort der Lösung entgegengeführt werden müßten, bezeichnete Graf Kalckreuth:

1. Rettung der Landwirtschaft vor dem völligen Erliegen. Mit Lösung dieser Aufgabe werde auch die heute vordringlich erscheinende Aufgabe, Wiedereinschaltung der 5 Millionen Arbeitsloser in den Produktionsprozeß, am meisten gefördert.

2. Befreiung der deutschen Wirtschaft von den Fesseln des Youngplanes.

3. Abbau der die Hälfte des Arbeitsverdienstes des deutschen Volkes aufzehrenden Ausgaben der öffentlichen Hand.

4. Umstellung der gesamten sozialen Fürsorge aus ihrer heutigen Form, in der sie nicht nur einen Anreiz, sondern geradezu in vielen Fällen einen Zwang der Arbeitsenthaltung bedeute.

Betont wurde, daß der Reichslandbund nach wie vor außerhalb der politischen Parteien stehe.

Besonders beachtet dürften folgende Sätze am Schluß des Kalckreuthschen Referats werden:

Heute darf die neue Aufgabe der produktiven Umstellung und der systematischen Absatzreglung nur dann mit voller Kraft von der Landwirtschaft aufgenommen werden, wenn ihr die geforderten Sicherheiten geboten sind. Bis dahin aber heißt es, äußerste Zurückhaltung wahren und unter Zurückstellung aller nicht unbedingt erforderlichen Aufgaben nur die eine Aufgabe zu sehen, den Betrieb in den nächsten Monaten nicht zum Erliegen kommen zu lassen. Deshalb wird auch jeder Landwirt, der seine Kreditmöglichkeiten erschöpft sieht, — und das dürfte heute die große Masse der Landwirte des Ostens sein — sich, ehe er sich der letzten Sparmittel durch Steuerzahlung beraubt, die Frage vorlegen müssen: Kannst du dann auch noch die zur Fortführung deiner Wirtschaft notwendigen Barmittel bis zur neuen Ernte sicherstellen? — Wenn nicht, dann ist es Pflicht jedes Landwirts, im Rahmen der gesetzlich zulässigen Mittel alle Hebel anzusetzen, um nicht durch Steuerzahlung sich der Möglichkeiten der Erhaltung seines Betriebes zu begeben.

Die Versammlung faßte zum Schluß folgende Entschließung: „Die zum Bundestag am 1. Febr. 1931 zu Berlin versammelten Vertreter der Provinzial- und Kreislandbünde erklären, daß sie geschlossen hinter der Führung des Reichslandbundes stehen und erwarten, daß die Gesamtheit des Reichslandbundes einmütig die Maßnahmen befolgt, deren Durchführung beschlossen wird. Nur der Einsatz jedes Einzelnen verbürgt für den Kampf des Ganzen den Erfolg."

*

300 Millionen Reichsmark

Umstrittene Einsparungsvorschläge - Eine parlamentarisch interessante Woche

cnb **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, findet der ursprünglich für heute vorgesehene Besuch des Führers der Deutschen Volkspartei beim Reichskanzler nicht statt. Dafür ist für Dienstag eine Besprechung vereinbart worden, an der auch der Finanzreferent der Deutschen Volkspartei, Dr. Cremer, teilnimmt. Diese Konferenz wird längere Zeit in Anspruch nehmen.

Man kann annehmen, daß ein ernsthafter Versuch gemacht werden soll, zu einer Einigung über die Forderung auf Etatsabstriche zu gelangen. Zweifellos wird der Kanzler den Vertretern der Deutschen Volkspartei die Frage vorlegen, wie sie sich die Einsparungen im einzelnen denken.

In Kreisen der Deutschen Volkspartei wird darauf hingewiesen, daß darüber schon in den bisherigen Besprechungen gewisse Anhaltspunkte gegeben worden seien, daß es aber nach ihrer Ansicht Aufgabe der Regierung ist, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den Etat auszubalancieren. Die Stimmung bei der Deutschen Volkspartei ist ziemlich verschieden. Es wird erklärt, daß die Fraktion unter keinen Umständen auf ihre Forderung verzichten könne. Sie müßte unbedingt verlangen, daß im Laufe dieser Woche eine Klärung der Finanzlage eintritt. Gegen Ende der Woche wird der Etat des Reichsfinanzministeriums zur Behandlung kommen. Bei dieser Gelegenheit wird die Deutsche Volkspartei ihren Standpunkt mit aller Schärfe herausarbeiten, wenn es nicht inzwischen gelungen sein sollte, eine Einigung herbeizuführen.

In politischen Kreisen sieht man den Verhandlungen dieser Woche mit gespanntem Interesse entgegen, da von ihnen die Frage abhängt, ob der Etat parlamentarisch erledigt werden kann oder durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden muß, und da der Ausgang dieser Verhandlungen schließlich auch für das Verhältnis der Deutschen Volkspartei zum Kabinett Brüning bestimmend sein wird.

Austritt aus dem Völkerbund. — Reichstagsauflösung.

vdz. **Berlin,** 2. Febr. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags wurden nach einer ausführlichen Debatte, an der sich die Vertreter aller Parteien beteiligten, die dem Ausschuß vorliegenden Anträge abgelehnt, darunter auch ein Antrag der Nationalsozialisten, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Reichsregierung wird ersucht, angesichts des völligen Versagens des Völkerbundes, vor allem in der Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten und in der Abrüstungsfrage, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde durch Kündigung seiner Mitgliedschaft vorzubereiten."

vdz. **Berlin,** 2. Febr. Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der den Reichspräsidenten ersucht, den Reichstag gemäß Art. 25 der Reichsverfassung sofort aufzulösen.

Reichspräsident von Hindenburg besucht die „Grüne Woche"

cnb **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Meldung.) Heute morgen 9 Uhr stattete der Reichspräsident wie alljährlich der Grünen Woche Berlins einen längeren Besuch ab. Zu seiner Begrüßung hatten sich Reichsminister Schiele, Bürgermeister Scholz, der Leiter der Grünen Woche Hans Jürgens von Hake, der Präsident des Reichsjagdbundes, Prinz von Isenburg, der Präsident der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer, v. Oppen, sowie eine Reihe von Vertretern weiterer landwirtschaftlicher Körperschaften eingefunden. Nach eingehender Besichtigung der Jagdausstellung verweilte der Reichspräsident diesmal besonders lange in dem landwirtschaftlichen Teil der Ausstellung, dessen Inhalt sein größtes Interesse fand.

Die Getreidehändler klagen gegen das Reich

cnb. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Schutzverband der Getreidehändler in Hamburg, in dem die Maishändler an der Hamburger Börse organisiert sind, hat beim Landgericht 1 in Berlin gegen den Reichsfiskus, und zwar gegen das Reichsernährungsministerium, eine Klage angestrengt, die sich gegen das Maismonopolgesetz richtet. Die Maishändler stellen sich in dieser Klage auf den Standpunkt, daß das Maismonopol eine Vernichtung ihrer Existenz bedeute und daß der Reichsfiskus für den dem Gewerbe erwachsenden Schaden in voller Höhe haftbar sei, da in dem Gesetz keine entschädigungslose Enteignung der Getreidehändler vorgesehen sei. Die Klageforderung des Verbandes beziffert sich zunächst auf 6100 Mark, man hat diesen Betrag aber lediglich gewählt, um eine grundsätzliche Entscheidung beim Reichsgericht zu erwirken, während der eigentliche Schaden naturgemäß weitaus höher sein wird.

Straßentumult in Berlin-Nord

wtb. **Berlin,** 2. Febr. (Drahtb.) Vor der Wärmehalle in der Ackerstraße kam es heute nachmittag zu einem großen Auflauf, als mehrere Personen in Streit gerieten. Zwei Polizeibeamte, die die Ordnung wiederherstellen wollten, wurden mit Gejohle empfangen und bedroht, so daß sie von der Wärmehalle aus telephonisch Unterstützung anfordern mußten. Inzwischen war draußen das eiserne Zugangstor mit Draht fest angebunden worden, so daß die Beamten nur durch ein Fenster wieder auf die Straße gelangen konnten. Dem Ueberfallkommando und weiteren Beamten des Reviers gelang es erst unter Anwendung des Gummiknüppels, die große Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, zu zerstreuen. Es wurde niemand verletzt und es erfolgten auch keine Verhaftungen.

Wieder politische Schlägereien

Zusammenstöße in Neuwied.

wp. **Neuwied,** 2. Febr. Etwa 1500 Angehörige des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus aus der näheren und weiteren Umgebung Neuwieds demonstrierten gestern für ein Sowjet-Deutschland. Da man Zusammenstöße befürchtete, waren zur Unterstützung der Polizei 60 Landjäger aus der Umgebung zusammengezogen worden. Alle ankommenden Trupps wurden auf Waffen untersucht. Beim Umzug kam es zu keinen größeren Zwischenfällen. Erst nach Schluß der Kundgebung wurde auf das Signal einer Frau hin ein Sturmangriff auf die Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei versucht. Mit Hilfe des Ueberfallkommandos und von Landjägern gelang es, die Anstürmenden zurückzudrängen. Auch ein zweiter Versuch gleicher Art konnte abgewiesen werden.

Zwei Schwer-, vier Leichtverletzte.

wtb. **Backnang,** 2. Febr. Am Sonntag unternahmen 40 Stuttgarter Nationalsozialisten eine Ausfahrt im Lastkraftwagen. Als sie abends durch die Schillerstraße in Backnang fuhren, entstand vor einer Wirtschaft, in der sich eine Anzahl Kommunisten aufhielt, unter gegenseitigen Anrempelungen eine verhängnisvolle Schlägerei, bei der von kommunistischer Seite auf Nationalsozialisten geschossen wurde. Zwei von ihnen wurden schwer, ein dritter leichter verwundet. Auf kommunistischer Seite sind vier Mann leicht verletzt worden. Der Polizei gelang es schließlich, die Kämpfenden zu trennen und die Ruhe wieder herzustellen.

Zehn Verletzte in Nürnberg.

wtb **Nürnberg,** 2. Febr. In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Feucht sollte gestern Pfarrer Kleinschmidt von Eisenberg über das Thema „Faschismus, Christentum und Sozialdemokratie" sprechen. Trotzdem den Nationalsozialisten der Zutritt zum Versammlungslokal verboten war, sammelten sich etwa 200 Nationalsozialisten an, um an der Versammlung teilzunehmen. Es kam zu einer schweren Schlägerei mit 300 Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei, in deren Verlauf sieben Sozialdemokraten und drei Nationalsozialisten Kopfwunden davontrugen. Vier Verletzte wurden ins Nürnberger Krankenhaus eingeliefert. Die Streitenden wurden durch die Gendarmerie getrennt und der Ort später durch eine aus Nürnberg herbeigerufene Hundertschaft der Landespolizei geräumt. Die Versammlung konnte nicht stattfinden.

Oesterreichs Friedenspolitik

Eine Rede Dr. Schobers.

wtb. **Wien,** 3. Febr. (Funkspruch.) Auf dem gestrigen Ball der Journalisten- und Schriftsteller-Vereinigung „Konkordia" hielt Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober eine Ansprache, in der er zunächst auf den glücklichen Abschluß der Verhandlungen über den Finanzausgleich und auf die bevorstehenden Arbeiten des Parlaments hinwies. Er kam kurz auf die Wirtschaftsnot zu sprechen, die sich in dem geschwächten Körper Oesterreichs empfindlicher auswirke, als in anderen Ländern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die beginnenden oder schon begonnenen Handelsvertragsverhandlungen erfolgreich verlaufen möchten. Es werde versucht werden, das Ziel dieser Verhandlungen im Sinne einer vom Völkerbund aufgenommenen Anregung auf zum Teil neuen Wegen zu erreichen. Die Bundesregierung habe sich auf außenpolitischem Gebiet stets bemüht, alle ihre Kräfte einzusetzen, um die Beziehungen Oesterreichs zu allen seinen Nachbarn und den übrigen Staaten fortgesetzt zu verbessern und inniger zu gestalten. In Wahrung der Interessen unseres Vaterlandes, sagte der Vizekanzler, haben wir alles aufgeboten, um Oesterreich zu einem Hort von Ruhe, Frieden und Ordnung zu gestalten, in welchem Rahmen allein unsere Wirtschaft gedeihen kann.

Der Bürgermeister von Pillau unter Betrugsanklage

wtb. **Königsberg,** 2. Febr. (Eig. Rundfunk-Meld.) Vor einem Erweiterten Schöffengericht begann heute bei großem Andrang des Publikums ein Strafverfahren gegen den Bürgermeister von Pillau, Alfred Stamer, gegen Stadtbaumeister Schulz, Elektromeister Drunk und die Buchhalterin Käte Bartsch, die sich wegen Betruges und Untreue zum Nachteil der Stadt Pillau zu verantworten haben. Die strafbaren Handlungen sollen bei dem Bau und der Verwaltung des auf Anregung Stamers errichteten Elektrizitätswerkes begangen worden sein, dessen technische Leitung in den Händen des Elektromeisters Drunk und dessen kaufmännische Leitung in den Händen des Stadtbaumeisters Schulz lag. Bürgermeister Stamer bestritt bei seiner Vernehmung, von Unkorrektheiten in der Buchhaltung gewußt zu haben. Der Angeklagte Stadtbaumeister Schulz gab jedoch zu, 1929 und 1930 doppelte Lohnlisten für die städtischen Arbeiter in Pillau ausgestellt und einen Betrag von etwa 5500 RM unterschlagen zu haben. Die Lohnlisten seien von dem Bürgermeister unterschrieben worden und hätten ihm auffallen müssen.

In der Nachmittagsverhandlung des Pillauer Betrugsprozesses wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. In langer Reihe wurden den Angeklagten weitere Betrügereien vorgehalten. Dem Angeklagten Stadtbaumeister Schulz wird zur Last gelegt, größere Beträge wie Baupolizeigebühren und Ackerpachten der Stadt Pillau veruntreut zu haben. Neben der Hauptkasse bestanden Kassen, die von Schulz verwaltet wurden und über deren ordnungsmäßige Führung er nicht kontrolliert wurde. Dem angeklagten Bürgermeister Stamer war von diesen Unterschlagungen nichts bekannt. In den Wohnungen der Angeklagten waren von städtischen Aemtern Arbeiten ausgeführt worden, ohne daß die Rechnungen dafür von den Angeklagten bezahlt wurden. Ebenso wurden elektrotechnische Apparate aus den städtischen Werken an die Angeklagten geliefert, aber nicht bezahlt. Stamer erzählt hierzu, daß solche Apparate den Beamten und Angestellten zu Propaganda- und Vorführungszwecken geliefert wurden. Bürgermeister Stamer und dem angeklagten Elektromeister Drunk wird weiter vorgeworfen, elektrischen Strom frei bezogen zu haben. Drunk, der dafür als Leiter des Elektrizitätswerkes verantwortlich war, entgegnete, daß ihm als Betriebsleiter freier Strom zustände. Für Stamer als Bürgermeister der Stadt habe Drunk freie Stromlieferung gleichfalls für angebracht gehalten. Der Buchhalterin Bartsch wird vorgeworfen, daß sie elektrotechnische Apparate, die auf den städtischen Werken verkauft wurden, nicht richtig verbucht habe.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Studentenausschreitungen

wtb. **Wien,** 2. Febr. (Drahtb.) Die vom 5. bis 9. Februar an den hiesigen Hochschulen stattfindenden Kammerwahlen der Deutschen Studentenschaft, die die ersten nach Erlaß des hart umstrittenen Studentenrechtes sind, werfen ihre Schatten voraus. In und vor der Universität kam es heute zu Prügeleien, als sozialdemokratische und nationale Studenten an der Verbreitung und Plakatierung von Aufrufen gehindert wurden. Die Polizei trennte die streitenden Parteien, wobei sie vom Gummiknüppel Gebrauch machte. Der Rektor ließ an der Universität einen Aufruf anschlagen, in welchem er gegen den Inhalt der sozialdemokratischen Plakate scharf Stellung nimmt und die deutschen Studierenden auffordert, sich durch diese Plakate nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen zu lassen. Vor der Technischen Hochschule nahmen völkische Studenten die dort von den nationalistischen Studenten aufgestellten hölzernen Anschlagsäulen auseinander, zerstörten auch einen dort befindlichen Kiosk und türmten die Trümmer im Hofe der Technik zu einem Scheiterhaufen, den sie anzündeten. Die Feuerwehr löschte den Brand.

Die indische Bewegung

wtb. **London,** 2. Jan. Times meldet: Die indischen Delegierten der Konferenz am Runden Tisch, die am Freitag in Bombay eintreffen werden, haben beschlossen, einen Aufruf an das indische Volk zu erlassen, in dem die Ergebnisse der Konferenz dargelegt werden. Hervorragend indische Geschäftsleute haben mit Gandhi für diese Woche eine Zusammenkunft vereinbart, bei der sie ihn auf den schweren wirtschaftlichen Schaden hinweisen wollen, der bei Fortdauer der jetzigen Bewegung entstehen würde.

Aus Nah und Fern

Zur Mordsache Kürten.

wp. **Düsseldorf,** 2. Febr. (Drahtb.) Wie wir auf Anfrage bei der Justizpressestelle erfahren, treffen die Meldungen, wonach der Mordprozeß Kürten Ende Februar beginnen soll und als Verhandlungsraum der Kasernenhof der Schupokaserne in der Nähe des Gefängnisses gewählt worden sei, nicht zu Zeit und Verhandlungsort des Prozesses sind noch nicht bestimmt worden.

Einbruch in das Landhaus Einsteins.

wtb. **Potsdam,** 2. Febr. (Drahtb.) Zum zweiten Male wurde in der vergangenen Nacht das Landhaus des Professors Albert Einstein in Kaputh von Dieben heimgesucht. Diese haben in den Räumen offenbar ein Gelage veranstaltet, bei dem sie jedoch, wie angenommen wird, gestört worden sind. Ueberall standen Weinflaschen umher, denen die Hälse abgeschlagen waren. Ferner haben die Einbrecher verschnürte Säcke und einen vollgepackten Rucksack im Garten des Grundstückes zurückgelassen.

Schiedsspruch für das Buchdruckgewerbe.

wtb. **Berlin,** 2. Febr. (Drahtb.) Im Buchdruckgewerbe ist ein Schiedsspruch gefällt worden, der den tariflichen Spitzenlohn bis zum 30. August auf 55 Mark festlegt.

Vanderbilt in Kiel.

cnb **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Meld.) William Kissam Vanderbilt, der Chef der amerikanischen Milliardärsfamilie, ist auf seiner Jacht „Ara" in Kiel eingetroffen und hat dort im Hotel „Continental" Wohnung genommen. — Vanderbilt läßt sich auf der Germaniawerft eine neue Dampfjacht bauen, die den Namen „Alpha" trägt, und die das luxuriöseste Boot sein wird, das je die Meere befahren hat. Während seines Aufenthalts in Kiel soll die Jacht in Dienst gestellt werden und nach erfolgten Probefahrten will Vanderbilt sie abnehmen, um auf ihr die Reise nach dem Mittelmeer anzutreten.

Die Ermordung des Uhrmachers Ulbrich vor Gericht

cnb. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Meld.) Auch heute früh standen schon in früher Morgenstunde ungeachtet der Kälte große Scharen in der Turmstraße vor dem Kriminalgerichtsgebäude und harrten auf die Oeffnung des Portals zum Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales, in dem die Verhandlung des Mordprozesses Ulbrich stattfindet.

Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt eröffnete die Verhandlung erst nach 10¼ Uhr. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Mendel, erklärte, daß er die Anträge wegen der Mißhandlung von Stolpe und Benzinger bei ihrer Verhaftung nicht zurücknehmen könne. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß die Vernehmung der Polizeibeamten für Dienstag früh angeordnet sei.

Sodann wurde zur Entgegennahme der Gutachten geschritten. Gerichtsarzt Sanitätsrat Dr. Friedrich Leppmann begann mit Erich Benzinger. Er ist 21 Jahre alt, der Sohn eines Eisenbahnarbeiters. Der Vater soll ein kränklicher Mann sein. Der Angeklagte ist in der Schule schwach von Begriff gewesen und in eine Hilfsschule gekommen. Sein Lehrherr bezeichnete ihn als einen guterzogenen, arbeitsfreudigen und liebenswürdigen Jungen, dem niemand eine solche Tat zugetraut hätte. Benzinger ist sehr höflich und hat in seinem Benehmen das, was man eine gute Kinderstube nennt.

Er ist nicht bemüht, seine Tat als nicht so schlimm darzustellen. Wenn man ihn fragt, wofür er seine Tat halte, antwortet er: „Mord". Sein Benehmen bei der Tat scheint nicht sehr tapfer gewesen zu sein, aber er hat sich beteiligt und ist sich dessen bewußt geworden. Seine Zurechnungsfähigkeit im Sinne der Strafgesetze muß daher bejaht werden. Es ist jedoch fraglich, ob er die vom Gesetzgeber vorausgesetzte Fähigkeit hatte, während der Tat seine Urteilskraft anzuspannen, also zur Ueberlegung fähig war. Die Entscheidung darüber wird Sache des Gerichtes sein. Nach der ganzen Beschaffenheit Benzingers ist es undenkbar, daß er das geistige Haupt und der Anreger der Tat gewesen ist.

Darauf sprach Sanitätsrat Dr. Leppmann über das Wesen der Angeklagten Luise Neumann. Ihr Persönlichkeitsbild sei weitaus nicht so leicht zu entwerfen, wie das von Benzinger, weil ihre Ansätze zu einer Charakterbildung auffallend undeutlich und gering seien. Ihre Familienverhältnisse waren sehr ungünstig. Bei ihrer Vernehmung sei die Tatsache aufgefallen, daß sie nicht zweimal die gleiche Aussage gemacht habe. Eine Intelligenzprüfung sei äußerst schlecht ausgefallen. In Bezug auf Schlagfertigkeit und Mutterwitz mache die Angeklagte durchaus keinen schwachsinnigen Eindruck, aber es sei ihr unmöglich, sich zu konzentrieren. Ohne daß sich die Situation geändert hätte, müsse sie lachen, sprechen, weinen oder schweigen. Obgleich sie sich öfters abfällig über Ulbrich geäußert hatte, hatte sie doch niemals behauptet, daß der Haß ein Motiv ihrer Tat gewesen sei. Alles sei von ihr zu erwarten oder auch gar nichts. Aber von einem Ausschluß der freien Willensbestimmung im Sinne des § 51 oder von der Unfähigkeit zur Einsicht ihrer Handlungen im Sinne des Jugendgesetzes könne keine Rede sein. Obwohl sie enorm viel Mängel der Entwicklung aufweise, so sei doch ihre Entwicklung nicht vollkommen ausgeblieben. Daß sie imstande sei, andere konsequent zu überreden, müsse man als höchst unwahrscheinlich bezeichnen. Es liege sehr nahe, daß sie die Fähigkeit zur Ueberlegung im Sinne des Mordparagraphen nicht besitze. An dieses Gutachten schloß sich noch eine Reihe von Fragen aller Prozeßbeteiligten über die Auslegung der einzelnen Beurteilungen.

3 Todesopfer eines Streites

wtb. **Plan,** 2. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) In Neulosimthal im Bezirk Tachau gerieten bei einer Tanzunterhaltung die Brüder Ignaz und Andreas Wenzel aus Böhmisch-Neuhäusl mit dem Häusler Wenzel Grünberger aus Neulosimthal in Streit, in dessen Verlauf einer der beiden Brüder den Grünberger durch einen Schuß tötete. Kurze Zeit später wurden die beiden Brüder mit schweren Verletzungen im Walde aufgefunden. Ignaz Wenzel war bereits tot, Andreas Wenzel starb bald darauf im Tachauer Krankenhaus. Eine Gerichtskommission und eine Abteilung Gendarmerie haben sich an den Tatort begeben.

Gutachten im „Tausend"-Prozeß

wtb. **München,** 2. Febr. Im Tausendprozeß wurde heute zu Beginn der dritten Verhandlungswoche die Vernehmung weiterer Sachverständiger fortgesetzt. Zunächst wurde Gerichtsarzt Dr. Flamm gehört, der sich dem Gutachten des Professors Dr. Boström-München anschließt, wonach eine geistige Krankheit bei Tausend nicht vorliege und der Angeklagte für seine Taten verantwortlich sei.

Als erster technischer Sachverständiger wurde sodann Professor Röntgen von der Technischen Hochschule Aachen vernommen, der einleitend einen Ueberblick über die Entwicklung seiner Beziehungen zu Tausend gab. Auf die ihm formulierten Fragen bekundete der Sachverständige, daß die erzielten geringen Erfolge nichts Außergewöhnliches seien und auf gewöhnliche Art und Weise hätten erreicht werden können. Eine Umwandlung von Materialien durch das Tausendsche Verfahren komme auf keinen Fall in Frage, dazu sei die Energie, die Tausend zur Verfügung hatte, viel zu gering gewesen. Der Sachverständige betonte schließlich, daß das Gold nur absichtlich während des Schmelzprozesses hinzugetan worden sein könne; eine andere Möglichkeit gäbe es überhaupt nicht.

Der Schlußsatz in dem Gutachten des Prof. Röntgen im Prozeß Tausend lautet wörtlich: „Es bleibt demnach zur Erklärung der Ausbeuten im Gewichte von mehr als einigen Milligramm nur die einzige Möglichkeit, daß das Gold absichtlich, und zwar in betrügerischer Absicht, in den Arbeitsprozeß eingeführt worden ist. Es ist nicht Sache des Sachverständigen, festzustellen, wie dieser Betrug zustande kam."

Aehnlich faßte auch der Sachverständige Prof. Hönigschmid von der Technischen Hochschule München sein Gutachten zusammen. Der Sachverständige zog den Schluß, daß bei allen Versuchen Tausends, in denen ein positives Ergebnis erzielt wurde, dem goldfreien Ausgangsmaterial Gold hinzugefügt worden sein muß, da von einer Umwandlung selbst keine Rede sein könne.

Funkmeldungen

Die Kürzung der Beamtengehälter.

wtb. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beschäftigte sich mit der Vorlage über die Kürzung der Beamtengehälter. Ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Verordnung über die Gehaltskürzung wurde gegen die Antragsteller und die Deutschnationalen abgelehnt und die Verordnung über die Gehaltskürzung durch Kenntnisnahme erledigt.

Mord an einem Feldhüter.

wtb. **Lautereden** (Pfalz), 2. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) In der Gemarkung Jeckenbach wurde der 67jährige Feldhüter und Gemeindediener Gravius aus Ilgesheim mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde im Laufe der Ermittlungen ein 20jähriger Mann namens Müller verhaftet. Dieser hat nach anfänglichem Leugnen die Tat eingestanden. Seine Familie war mit dem Getöteten verfeindet und Gravius sollte in einem bevorstehenden Prozeß gegen die Familie Müller als Zeuge auftreten.

Wiederaufnahme der Arbeiten in der französischen Kammer.

wtb. **Paris,** 2. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Dei Kammer hat gestern ihre Arbeitssitzungen wieder aufgenommen und nach einer ruhig verlaufenen Aussprache einen Gesetzentwurf über die Verlängerung des Notenprivilegs der Bank von Indochina einstimmig angenommen. Dienstag vormittag wird die durch die Ministerkrise unterbrochene Beratung des Budgets für die öffentliche Gesundheitspflege fortgesetzt.

27 Tote bei Wahlkämpfen in Columbien.

wtb. **Neuyork,** 3. Febr. (Funkspruch.) Wie der Associated Preß aus Bogota (Columbien) gemeldet wird, sind bei Zusammenstößen aus Anlaß der Kongreßwahlen am Sonntag mindestens 27 Personen getötet und 21 verletzt worden.

Volksleben und Wirtschaft

ha. **Wieder 51 Großstädte mit Saarbrücken.**

Die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten betrug vom 4.—10. Januar gegen die Vorwoche auf 1000 Ortsansässige im Jahr auch 12,2, jedoch bei 51 Großstädten mit Saarbrücken. Neu aufgenommen ist Bielefeld mit einer Sterblichkeit von 5,2. Abgenommen hat sie in ganz Berlin auf 13,8, Alt-Berlin 14,0, Essen 10,1, Duisburg-Hamborn 10,5, Gelsenkirchen 9,6, Bochum 18,8, Gladbach-Rheydt 9,6, Oberhausen 7,8, Krefeld-Uerdingen 12,8, Aachen 9,1, Solingen 8,5, Remscheid 10,7, Breslau 12,0, Hindenburg 13,8, Magdeburg 13,4, Kassel 12,5, Braunschweig 8,4, Erfurt 8,1, Harburg-Wilhelmsburg 10,4, Dresden 12,3, Plauen i. V. 8,7, Wiesbaden 12,9, Ludwigshafen 2,9, München 12,8, Nürnberg 11,6, Stuttgart 8,0, Augsburg 13,5, Saarbrücken 6,9. Sie stieg in Neu-Berlin auf 13,7, Köln 13,4, Dortmund 12,2, Düsseldorf 10,5, Wuppertal 11,3, Hagen 10,3, Mülheim a. d. Ruhr. 8,1, Münster i. W. 8,7, Hamburg 14,6, Bremen 12,6, Königsberg i. P. 15,5, Stettin 11,2, Altona 13,9, Kiel 15,1, Lübeck 13,6, Gleiwitz 13,2, Hannover 11,6, Halle 14,5, Leipzig 14,5, Chemnitz 11,2, Frankfurt a. M. 10,8, Mannheim 11,7, Karlsruhe 12,3, Mainz 13,6.

ha. **Die Hausarbeit im Konservengewerbe.**

Für die Hausarbeit in der Konservenindustrie hat der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister neue Bestimmungen auf Grund des Hausarbeitsgesetzes von 1923 erlassen. Jeder Inhaber eines Konservenbetriebes, der Hausarbeiter beschäftigt, ist verpflichtet, bei Beginn der Arbeit genau die Wohnung des Arbeiters und etwaige Aenderungen dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten mitzuteilen. Der Arbeitgeber muß sich vor der ersten Ausgabe von Arbeit mindestens einmal während der Beschäftigungszeit persönlich oder durch Beauftragte darüber unterrichten, daß die Einrichtungen und der Betrieb des Hausarbeiters auch den genannten Forderungen entsprechen. Die Beschäftigten haben gleichfalls besondere Vorschriften zu beachten. Gemüse, Pilze, Früchte usw. müssen in einem geeigneten Raum aufbewahrt werden. Das Ausschütten der Ware auf den Fußboden ist streng untersagt. Die größte Sauerkeit wird verlangt. Kranke Personen, Kinder und Tiere dürfen nicht in dem Raum sein. Verdeckte Behälter sind zur Beförderung zu gebrauchen. In einem Lohnbuch wird die Prüfung des Betriebes den Hausarbeiten bescheinigt. Die Bestimmungen gelten seit dem 6. Januar.

ha. **Zuwendungen an Sportvereine sind Ausgaben.**

Zur Einkommensteuer hat der Reichsfinanzhof wieder ein bemerkenswertes Urteil getroffen. Es war die Frage entstanden, ob Zuwendungen an Sportvereine bei einem Gewerbetreibenden steuerlich abzugsfähige Betriebsausgaben sind. In dem Falle wurde vom Finanzamt der Gewinn des Geschäftsinhabers erhöht, weil festgestellt war, daß er Zuwendungen von zusammen 600 Mk. an einen solchen Verein als Unkosten gebucht hatte. Nach der Rechtsprechung des Hofes ist es jedoch nicht ausgeschlossen, daß es sich trotzdem um Ausgaben handeln kann, denen sich der Betrieb nicht entziehen konnte. Zuwendungen von Geschäftshäusern an sportliche Vereinigungen sind allgemein üblich. Erstere sind mehr oder weniger gezwungen, Gelder zu gebn, besonders dann, wenn eigene Angestellte sportlich tätig sind. Wie hoch derartige Ausgaben sein dürfen, läßt sich nur nach dem ganzen Betrieb beurteilen. Hier hielten sich die Zuwendungen in Grenzen, so daß sie als Ausgaben anerkannt wurden.

B&U

BASSE & UERPMANN A.-G., ISERLOHN

Der amerikanische Botschafter Sackett sagte bei der Eröffnung der deutsch-amerik. Handelskammer in Köln:

„Es wird besser werden"

Die Weltvorräte sind bald erschöpft, Industrie und Handel werden dadurch angekurbelt. Auch uns hat ein

Gesunder Optimismus

veranlaßt, Riesen-Einkäufe für unsere

WEISSEN WOCHEN

zu tätigen, zu einer Zeit, als wenige kauften. Wir erwarben daher unsere bekannt guten B & U-Qualitäten zu denkbar billigen Preisen. Das ist

Das Geheimnis

der Rekordzahlen zufriedener Käufer am ersten Tage unserer Weißen Wochen.

Wir erwarten auch Sie

Das Urteil unserer Kunden über unsere Weißen Wochen-Dekorationen lautet:

„Schöne Ware so schön ausgestellt wird in keiner Großstadt geboten"

Aus Städten und Provinzen

Unna. Große Unterschlagungen bei einer Großhandlung. Bei einer hiesigen Lebensmittelgroßhandlung kam man jetzt hinter große Unterschlagungen eines Reisenden und Kaufmanns. Die beiden ungetreuen Angestellten wurden sofort festgenommen. Die Höhe der unterschlagenen Gelder konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, jedoch scheint sie in die Tausende zu gehen. Der Reisende hatte die veruntreuten Gelder zu Anschaffungen benutzt, die er größtenteils seiner Geliebten machte So kaufte er für sie eine Chaiselongue mit Decke, einen Radioapparat im Werte von 300 RM., zahlreiche Schmucksachen, ein großes Bild sowie ein Grammophon. Für sich selbst kaufte er zwei Motorräder, einen Radioapparat, sowie eine goldene Uhr. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte sämtliche hier aufgeführten Sachen und stellte sie für die beschädigte Firma sicher. Die Untersuchung ist noch im vollen Gange.

Herdecke. Dienstjubiläum. Lehrer W. Elster hierselbst kann auf eine 25jährige ununterbrochene Dienstzeit an der hiesigen evangelischen Volksschule zurückblicken. Der bewährte Schulmann und Volkserzieher ist bei seinen Kollegen und den Schülern und bei der Elternschaft beliebt und geachtet.

Hamm. Von der Straßenbahn tödlich verletzt. Auf dem Wege von der Lippebrücke nach Werne wurde der Architekt Plath aus Werne in der Nähe von Rünthe von einem Straßenbahnwagen erfaßt und beiseite gestoßen. Plath blieb bewußtlos liegen und mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er gleich nach seiner Einlieferung verschied.

Siegen. Von einer einstürzenden Wand erschlagen. Beim Abbruch eines baufälligen Hauses stürzte plötzlich eine Wand ein, die den Besitzer Haas und einen Arbeiter verschüttete. H. ist bald nachher an den schweren Verletzungen gestorben. Der Arbeiter wurde leicht verletzt.

Bochum. Tödlicher Sturz. An den Folgen eines Wirbelsäulenbruches, den sie bei einem Sturz erlitten hatte, starb in vergangener Nacht die 55 Jahre alte Ehefrau Malwine R. Fünf Tage lang lag sie ohne Besinnung im Krankenhause.

Bochum. Tödlich verunglückt. Der Fabrikant und Ingenieur Söffge von hier verunglückte dadurch tödlich, daß ein in Blechkonstruktion ausgeführter Staubfilter platzte und er durch Splitter getroffen wurde.

Bochum. Getränke- und erhöhte Biersteuer verordnet. Der Regierungspräsident von Arnsberg hat mit Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen die Erhebung der von den Stadtverordneten abgelehnten Getränkesteuer und der verdoppelten Biersteuer für Bochum ab 1. Februar verfügt.

Herne. Einschränkungen im höheren Schulwesen. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Neuorganisation des höheren Schulwesens. Demnach soll von Ostern 1931 an als einzige höhere Knabenschule ein Reformgymnasium älteren Stils mit Latain von Unterteria an eingerichtet werden. Die Zahl der Sexten wird auf zwei beschränkt. Die zurzeit bestehenden Jahrgänge des Gymnasiums und der Oberrealschule werden noch bis zum Abitur durchgeführt. Dagegen wird der realgymnasiale Teil des Gymnasiums schon von Ostern 1931 eingehen. Von Ostern 1931 an wird also die jetzige Unterstufe des Gymnasiums nur noch in Form eines humanistisch-gymnasialen Lehrganges durchgeführt. Es wurude ferner beschlossen, auswärtige Schüler auf die höhere Knabenschule nur insoweit aufzunehmen, als dadurch Mehrkosten nicht entstehen. Weiter soll die Verwaltung beauftragt werden, einen Antrag auf Uebernahme des Lyzeums und Oberlyzeums auf den preußischen Staat zu stellen. Es sollen ferner mit den Nachbarstädten schon jetzt Verhandlungen durchgeführt werden, um nach Möglichkeit die Schülerinnen des Lyzeums, die ein Oberlyzeum besuchen wollen, auf den Oberlyzeen der Nachbarstädte unterzubringen. Sofern diese Verhandlungen Erfolg haben, soll das Oberlyzeum abgebaut werden. Die Frauenschule wird zu Ostern 1931 abgebaut. Ebenfalls sollen neue Kurse für Kindergärtnerinnen nicht mehr eingerichtet werden. Im Jahre 1931-32 soll lediglich noch ein Hortnerinnenkursus durchgeführt werden. Man befaßte sich auch mit dem Volksschulwesen und beschloß die Durchschnitts-Klassenzahl bei den Volksschulen von 45 auf 50 zu erhöhen. Ferner wird von Ostern 1931 ab ein dreijähriges System gehobener Klassen für Knaben, beginnend mit dem 8. Schuljahr, in simultaner Form eingerichtet.

Wattenscheid. Eröffnung des Altersheims. Dieser Tage wurde das Altersheim der Stadt Wattenscheid eingeweiht. In dem Heim sind 40 Zimmer mit 60 Betten. Die Kosten des Baues betrugen rund 218 000 RM., einschließlich des inneren Ausbaues. Das Haus konnte ohne finanzielle Inanspruchnahme der Stadt errichtet werden.

Wattenscheid. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf dem Hellweg erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Personenkraftwagen, wobei der Führer des Personenkraftwagens, der Autovermieter Hans Deppe, aus Steele, getötet wurde. Die beiden Fahrzeuge wurden so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Durch den entstandenen Verkehrsunfall mußte der Straßenbahnbetrieb hinter der Unfallstelle bis 8 Uhr stillgelegt werden.

Recklinghausen. Ein 12jähr. Straßenräuber. Am 3. Januar erstattete ein Bergmann bei der Kriminalpolizei die Anzeige, daß seiner 7jährigen Tochter die Geldbörse von einem etwa 13jährigen Burschen mit einem Betrage von 20 Mark entrissen worden sei. Die Nachforschungen der Polizei hatten nunmehr den Erfolg, daß der Täter in der Person eines zwölfjährigen Schülers ermittelt wurde, der die Tat auch zugegeben hat. Das gestohlene Geld will der jugendliche Räuber für den Ankauf von Leckereien verwandt haben. Der Junge wurde der Fürsorgeerziehung vorgeschlagen.

Recklinghausen. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden der bisherige Vorsteher Rechtsanwalt Neuhaus und sein Stellvertreter Leßmann wiedergewählt. Die Straßenreinigungsgebühren wurden auf 110 Prozent der Ordnung, die Müllabfuhrgebühren auf 108 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes und die Kanalbenutzungsgebühren für 1931 auf 140 Prozent der betreffenden Ordnung festgesetzt. Kenntnis genommen wurden von dem Beschluß des Staatskomytissars über die Einführung der Verdoppelung der Biersteuer ab 1. Januar 1931 und der Einzahlung in den Betriebsstock der Stadthauptkasse von 15 285,50 Mark durch die Vestischen Kleinbahnen (285,50 Mark) und die Emschergenossenschaft (15 000 Mark). Mit der Aufnahme eines Darlehens von 30 000 Mk. für den Ausbau der Verbandsstraße N S VII zwischen Dorstener- und Haltenerstraße war das Kollegium einverstanden.

Essen. Tödlich verbrüht. Die drei Jahre alte Ehrentraut Grenz aus Borbeck, Heimstraße wohnhaft, fiel in einem unbewachten Augenblick in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. Das Kind, das sich schwere Brandwunden zuzog, wurde dem Philippusstift zugeführt, wo es inzwischen durch den Tod von seinen qualvollen Leiden erlöst wurde.

Mülheim-Ruhr. Mißglückter Erpressungsversuch. Der 20jährige Arbeiter Josf Hermkes von hier wurde wegen versuchter Erpressung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Dem Urteil lag folgender Tatbestand zu Grunde. Hermkes hatte im August des vergangenen Jahres der Gattin Siegfried Wagners geschrieben, er sei ein unehelicher Sohn Siegfried Wagners und sein Vater habe ihm in einem Schreiben vom 20. Mai 1927 die Rechte eines gesetzmäßigen Erben eingeräumt. Dieses Zugeständnis sei von zwei Rechtsanwälten unterschrieben. Frau Wagner müßte ihm 20 000 Mk. überweisen, um den guten, ehrlichen Namen Siegfried Wagners zu schonen, andererseits würde er, Hermkes, rücksichtslos vorgehen und sie selbst würde allerhand erfahren. Frau Wagner übergab diesen Brief der Polizei.

Hamborn. Im unterirdischen Betriebe tödl. verunglückt. Auf Schacht 3/7 der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke verunglückte der 38 Jahre alte Grubenschlosser Thomas Jakschik aus Hamborn, Bremenstr. 10, tödlich. J. war mit dem Einbau von Druckrollen beschäftigt, als sich von einem Steinzug ein Wagen löste und J. gegen einen Stapel drückte. Der Verunglückte zog sich schwere innere und äußere Verletzungen zu, die seinen baldigen Tod zur Folge hatten.

Duisburg-Hamborn. Festgenommene Einbrecher. Die Kriminalpolizei nahm im Stadtteil Hamborn einen Monteur und einen Bierhändler fest, die im November v. Js. in einem Grammophongeschäft in Gelsenkirchen für 4000 Mark Grammophone, Platten und Radiogeräte gestohlen hatten. Der Verkauf eines gestohlenen Radioapparates führte zur Festnahme. — Ferner gelang die teilweise Aufklärung eines Einbruches in ein Lebensmittelgeschäft in Hamborn, bei dem die Diebe für 1300 Mk. Waren erbeuteten. Einer der Diebe konnte verhaftet und ein Teil der gestohlenen Ware in einer Schrebergartenlaube beschlagnahmt werden.

Duisburg. Einführung der erhöhten Biersteuer. Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses für die Stadt Duisburg die Erhöhung der Biersteuer eingeführt, welche die Stadtverordnetenversammlung in der letzten Sitzung abgelehnt hatte. Die Steuer gilt vom 1. Febr. ab.

Düren. Unterschlagungen von 40 000 Mark aufgedeckt. Bei einer Nachprüfung bei der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Düren wurden in einem Kassenbuch, das der Obersekretär Wilhelm Schumacher führte, Unregelmäßigkeiten festgestellt. Bei einer genauen Nachprüfung ergab sich, daß seit mehreren Jahren Unterschlagungen in einer Gesamthöhe von 40 000 Mark vorgekommen sind. Der Obersekretär war allgemein als Beamter geschätzt und führte einen normalen Lebenswandel. Es ist daher vorerst noch ungeklärt, wo der Defraudant das Geld gelassen hat.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.



Die Krankheit.
„Wie gehts denn, Herr Direktor?"
„Schlecht, ich leide an einem langwierigen Katarrh."
„Ja, das hört man."
„Erlauben Sie, ich habe Darm-Katarrh."

Trug Grit eine Maske?

Faschingsskizze von Paulrichard Hensel.

„Du," sagte Grit und blieb vor einer Anschlagsäule stehen, „es gibt jetzt so viele Faschingsbälle und einmal möchte ich doch auch dabei sein."

Der Mann an ihrer Seite sah etwas betroffen über die Plakate. „Wirklich? Ich kann es verstehen . . ."

„Nicht wahr? Einmal ein anderer Mensch sein, nichts als Freude um sich sehen, einmal wieder tanzen, es muß doch schön sein."

„Und wird es Dir nicht schwer fallen?"

Vielleicht war sie ungeschickt, diese Anspielung auf ihre Krankheit. Denn Grits Herz verursachte ihr seit langem Beschwerden. Das hatte sie vom Leben entfernt, müde und unfroh gemacht und sich auch auf das immer spärlicher werdende Zusammensein mit Wolfgang, ihrem Freunde, ausgewirkt. Darum wunderte er sich über den plötzlichen Einfall des Mädchens.

„Ich habe ja dann wieder Zeit zum Ausruhen," sagte Grit, und ihr Blick bekam dann den versonnenen Ausdruck, der Wolfgang schon oft befangen gemacht hatte.

„Es wird schwer sein, jetzt noch Karten zu bekommen," sagte er.

Grit antwortete leise, ohne ihn anzusehen: „Ich habe eine Karte geschenkt erhalten . . ."

Da schwieg Wolfgang.

Grit überlegte nicht lange. Der Wunsch war aufgetaucht, er wurde ausgeführt, da gab es nichts mehr dazu zu sagen. An irgend einem Abend würde Grit in dem verwirrenden Kaleidoskop von Tanz, Freude, Maskenfreiheit untertauchen.

Aber es war doch ein bitteres Gefühl da: Ueber etwas sprechen, von etwas schreiben — dazu hatte sich Grit zu abgespannt und ruhelos gefühlt. Und jetzt nicht?

Als er zu Hause war, allein, wurde es ihm bewußt, daß er das alles schon einmal erlebt hatte. Im Sommer schon — und sie hatten sich doch so sehr auf den Sommer gefreut — hat Grit: „Hab' Nachsicht mit mir; ich mag nicht nachdenken, ich habe an nichts Freude mehr . . ." Er hatte es verstanden. Er wußte, es ist nicht leicht, jung zu sein und nichts davon zu haben als einen Blick durch das Fenster. Man schickte Grit schließlich fort, weil man in neuer Umgebung schnellere Besserung für sie erwartete. Und kaum hatte sie die Stadt verlassen, lebte sie auf, und es gab kein Gehemmtsein und keine Lethargie mehr, Grit war ein fröhliches Mädchen, das seine Umgebung entzückte.

Wolfgang kannte die Faschingsbälle. Er wußte, daß Grit sich mit allen Fasern dieser Stimmung, dieser Ungebundenheit hingeben würde; ein anderes, fremdes Mädchen war sie dann, das nichts von Krankheit wußte, das Verehrung und Begehren, Worte und Blicke wie den bunten Flitter eines Kleides an sich hängte — weil es Freude daran hatte. Maskenfest? Wolfgang lächelte bitter, als er an dieses Wort dachte. Zeigt sich nicht vielleicht gerade an einem solchen Feste jeder Mensch, wie er ist oder wie er sein möchte? Zeigt sich nicht vielleicht auch Grit dann ohne Maske, als junges, lebensdurstiges Mädchen, das nach allen Freuden greift, — und dann wäre all das Warten, alle Zurückhaltung, alle Gedankenmüdigkeit, beim Himmel, vielleicht auch alle Treue nur eine Maske, die getragen wird, bis man sie, aufatmend, bei irgend einer Gelegenheit ablegen kann?

Anfangs hatte er den Gedanken, heimlich dasselbe Fest zu besuchen, zu dem Grit gehen wollte. Aber warum denn sehen wollen, was man ohnehin ahnte? Anpassen mußte er sich, freundlich sein, ein wenig robust, ein empfindsamer Liebhaber paßt nicht in diese Zeit. Sich verstellen, das paßte schon eher.

Und von dem Faschingsball sprachen sie kaum noch.

Am Aschermittwoch nachmittags rief Grit ihn an: „Willst Du mich denn heute ganz allein lassen?"

„Ich dachte, Du wärest müde, Grit?"

„Hast schon recht. Aber es sieht wie Vorfrühling draußen aus."

Da hatten sie sich mit wenigen Worten verabredet, hinauszufahren. Grit war frisch und heiter. In dem menschenleeren Gartenlokal, in dem sie Kaffee tranken, stöberte sie ein Grammophon auf. Ja, Musik mußte sein, dann sah die Welt anders aus. Ein verborgener Rhythmus schwang in ihren Worten und Gesten mit. Und wie Wolfgang sie so sah, schien sie ihm verjüngt, ihre Lebhaftigkeit steckte ihn an, ein paar Scherze flogen über den Tisch — und dann, als sie weiter gingen, langsam, die Zeit des Zusammenseins genießend, sagte Grit: „Du, es wird bald Frühling. Wäre es nicht schön, wenn wir zusammen ein paar Tage fortfahren könnten?"

Wolfgang schlug das Herz. Er wußte nicht, warum. Er wußte auch nichts Besseres zu tun, als Grit jetzt in die Arme zu schließen und zu küssen. Aber dann fiel doch die Maske von ihm ab und er fragte: „Und gestern? Hast Du nun viel dadurch gewonnen?"

Sie sah ihn lange an. „Ja. Hast Du es nicht gespürt? Du warst in der letzten Zeit so still, gar nicht mehr mein alter Wolf, und ich wußte, ich hatte Schuld. Ich konnte Dir ja keine Freude mehr geben. Darum nur ging ich doch gestern fort. Nun ich wieder weiß, daß es Tanz und frohe Menschen, Lachen und Sorglosigkeit gibt, kann ich ganz anders wieder in das Leben sehen und auch ganz anders wieder zu Dir sein."

Da wandte Wolfgang den Blick ab. Er war in die Irre gegangen, er hatte nur das Fremdwerden gesehen, nur daran gedacht, daß er etwas verlor — und er war beschenkt worden und beschämt. Es gab gar keinen Aschermittwoch, an dem es etwas auszulöschen galt — — —

„Warum bist Du so still?" fragte Grit.

„Ich dachte daran, wohin wir reisen wollen."

„Nicht viel überlegen, Wolf. Wo wir sind, werden wir auch glücklich sein."

Und daran glaubte auch die kleine Grit, die für eine Nacht ein anderer Mensch hatte sein wollen und die mit einem leisen Klingen im Blut und einem sehnsüchtigen Gefühl aufgewacht war und fortgelaufen vor dem Aschermittwoch — zu dem, der auf sie wartete.

Americana

Uebersetzt von Kurt Miethke.

Ein Mann in Chicago will sich scheiden lassen, weil seine Frau vierundzwanzig Katzen im Hause hält. Der Arme mag ja ein wahres Hundeleben geführt haben.

☆

Wenn du einen kurzen Winter haben willst, so stelle einen im Frühling fälligen Wächsel aus.

☆

Wir finden immer einen Menschen sympathisch, der frei herausfagt, was er denkt, besonders wenn er unserer Meinung ist.

☆

Die Bekanntgabe des Datums der Verschiebung der Abrüstung ist verschoben worden.

☆

In der letzten Akademie-Ausstellung waren bloß zwei oder drei Problem-Bilder. Bei den den meisten anderen war es aber außerdem ein Problem, wie sie angenommen werden konnten.

☆

Das Britische Museum hat eine prähistorische Steinsäge bekommen, die in einem Stück Holz steckt. Wie man annimmt, machte der prähistorische Tischler einen solchen Krach mit seiner Steinsäge, daß er ganz das Kommen des Brontosaurus überhörte, der ihn dann auffraß.



Mädchen

Große und reichhaltige Auswahl passender Angebote durch eine Anzeige im „Kleinen Vermittler" der „Gartenlaube"!

Anzeigenannahme bei

Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3

Gute Berufsberater!

Sammlung mehrerer Berufsarten:

Was soll unser Junge werden? Ein prakt. Ratgeber von Dr. Janke	2.80 M
Das moderne Buch der weibl. Berufe. Ein prakt. Ratgeber von Dr. Janke	2.80 „
Der Beruf des Mechanikers. Ein Wegweiser durch alle Mechaniker-Sonderberufe	2.— „
Einzelausgaben:	
Apotheker von Jennrich	0.50 „
Arzt von Happich	0.50 „
Der höhere Berg- und Hüttenbeamte von Ahlfeld	0.50 „
Buchdrucker von Bauer	0.50 „
Damenschneiderin von Gratz	1.60 „
Facharbeiter in der Maschinen-Industrie	0.75 „
Flugzeugführer von Arntzen	2.— „
Frauenarbeit in Zeitung u. Buchhandel	0.50 „
Friseur von einem Obermeister	0.50 „
Gärtnerin von L. Niemer	0.50 „
Graveur und Ziseleur	0.50 „
Laufbahnen in der Handels- u. Reichsmarine	2.— „
Weibliche Handels- und Bureau-Angestellte	4.— „
Jurist von Deimer	0.50 „
Kindergärtnerin, Hortnerin u. Jugendleiterin	0.50 „
Putzmacherin von Noodt	1.60 „
Reichswehrsoldat von Hesse	2.50 „
Reichsheer, Reichs- u. Handelsmarine	2.— „
Schlosser von Ohlig	0.50 „
Stickerin von Noodt	0.50 „
Wäscheschneiderin von Noodt	0.50 „
Zahnarzt od. Zahnärztin von Dr. Proskauer	2.50 „
Zimmermann von Böge	0.50 „
Der deutsche Forstmann und Berufsjäger von Schölzel	3.50 „

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3



Harzer Kanarienvögel

Bin wieder mit einer großen Auswahl **Kanarienvögel** prima Sänger, sowie Zuchtweibchen eingetroffen u. stelle solche von heute bis Mittwoch abend im Gasthof Wilh. Kordeck zu billigen Preisen von 7 Mk. an zum Verkauf aus.

Vogelhändler Kruse
Harz

Schwerter Doppelquartett

Sonntag, den 8. Februar 1931

Großes Preis-Kostümfest

im „Freischütz". Anfang 5 Uhr

Eintritt 0.50 Mk. Närrisches Abzeichen gratis.

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Spranz-Band

ges. gesch.

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Aerztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern kostenlos zu sprechen in Schwerte im Hotel z. Post am Donnerstag, den 5. Februar 1931 von 2—6 Uhr. 309

Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkochen, Wtbg.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag!
Das große Programm:

Strafbare Ehen

§ 173 St. G. B.

(Blutschande.)

Eine Tragödie aus dem Leben zweier Liebesleute, die an dem Paragraphen 173 zu Grunde gehen.

Olga Tschechowa, Walter Rilla, Theodor Loos in den Hauptrollen.

—o—

Strafsache Storch und Genossen

Spannender Kriminalroman in 6 Akten.

—o—

Kleine Preise: 0.40, 0.60, 0.80, 1.— M.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Gegen die Grippe

Erprobte, gutverständliche Ratschläge über deren Verhütung, Behandlung und die Pflege der Erkrankten von

Dr. Hans Koppeler, Zürich.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3



Teppiche Läufer

Balatum - Stragula

H. Hosang

Markt 6 Fernruf 2430

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 4. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Möller, Westenstr.: 1 Bild, 1 Vertiko, 1 Regulator, 1 Schreibmaschinentisch, 40 Ztr. Kochsalz, 1 Aktenschrank, 3 Schreibtische, 1 Schreibmaschine, 1 Geldschrank, 1 Chaiselongue m. Decke, 1 Radioapparat mit Lautsprecher 310 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 3. Febr. 31.

Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstr. 2 empfiehlt **la frischen Fisch**, dir. vom Fangplatz im Geschäft u. auf dem Wochenmarkt,

la Rauchfisch, Aal, Bückinge, Sprotten usw., feinst. Hering- u. Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe usw.

Preise billigst!

Hamburger Fischhalle

Feinschmecker

bevorzugen den stets frisch gebrannten Kaffee aus der Rösterei

Wilhelm Kauke

Schwerte, Hüsingstr. 8.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 4. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Westenstr. 15: 322 1 Ledersofa, 1 Wanduhr, ferner um 11 Uhr an Ort und Stelle: 1 Geldschrank öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 3. Febr. 31.

H. Wulfers,
Gerichtsvollzieher kr. A.,
Markt 3.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

EISU-Betten Stahl- u. Holz-Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.

Eine

3 evtl. 4 Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör zum 1. März zu vermieten. — Offerten unter Nr. 500 an die Geschst. dieser Zeitung. 306

6 und 8 Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben. 308

K. Rahlenbeck,
Gut Nordhausen
bei Hennen.

4 Zimmer-Wohnung

mit Badezimmer u. Balkon zum 1. März oder später zu vermieten.

Jos. Voß.
Mülmkestraße. 7.

Abgeschlossene 319

3 Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör im Neubau per sofort od. später zu vermieten.

Zu erfragen Bergischestraße Nr. 5.

Mastschwein

von Privathaushalt zu kaufen gesucht.

Schriftliche Off. unter Nr. 318 befördert die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung

Den gesch. Einwohnern von Schwerte, Westhofen und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab 2. Februar meine 314

Herren- und Damenschneiderei

von Westhofen nach Schwerte, Bahnhofstr. 26, im Hause des Herrn Carl Münkel, verlegt habe. Mein Bestreben wird sein, die verehrten Einwohner in jeder Weise zufrieden zu stellen. Die mir übertragenen Arbeiten werden gut und preiswert fertig gestellt. Ich bitte die verehrten Einwohner um geneigten Zuspruch. Für tadellosen Sitz übernehme ich volle Garantie. Auch zugebrachte Stoffe, sowie Ausbessern und Aufbügeln sämtlicher Kleidungsstücke wird schnell, gut und preiswert ausgeführt.

O. Schweinhorst, Schwert, Bahnhofstr. 26
Herren- und Damenschneiderei.

Wir suchen per bald einen

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern. Gute Schulkenntnisse erforderlich.

Gebrüder Stein



Mensch sei helle - leg

‚Lebewohl'

auf die kranke Stelle!

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Drog. L. Rienhöfer, Hüsingstr. 12, M. Mehlhose, Drog. am Postplatz.**

Der Rüstungswahnsinn wird Methode

Die bequeme Sicherheitsklausel der Seemächte. Von Dr. L. W. Matthai.

„Jetzt stehen die Nationen inmitten einer gefährlichen Krise, von deren Ueberwindung das Schicksal der ganzen zivilisierten Welt abhängt", erklärte kürzlich Lord Robert Cecil im Rundfunk von London aus den Besuchern einer großen technischen Ausstellung in Kopenhagen. „Frieden und Abrüstung oder Aufrüstung und Krieg? Uns bleibt keine andere Wahl. Wir müssen uns endgültig entscheiden." Gleichzeitig wurde von London die sensationelle Meldung der „Chicago Tribüne" vorbehaltlos weiter verbreitet, daß die französische Regierung der britischen offiziell den Abbruch der französisch-italienischen Flottenverhandlungen mitgeteilt habe. Frankreich beruft sich nunmehr auf seine infolge dieser gescheiterten Verhandlungen zurückerlangte Handlungsfreiheit und beabsichtigt mit dem Bau einer neuen, seinem Sicherheitsbedürfnis entsprechenden Flotte zu beginnen. Mit anderen Worten: Wieder einmal entpuppt sich die größte festländische Militär- und Seemacht Europas als die treibende Kraft zu einem neuen Rüstungswahnsinn, dessen Ende nicht abzusehen ist und von der Farce der geschickt ins Jahr 1932 verschobenen Abrüstungskonferenz nicht beschleunigt werden wird.

Tatsächlich sind die französisch-italienischen Flottenverhandlungen als gescheitert anzusehen. Auch hieran trägt in erster Linie die Unnachgiebigkeit der französischen Unterhändler die Hauptschuld. Bezüglich der Schlachtschiff- und Kreuzerbauten war nach langwierigen Erörterungen eine Einigung dergestalt zustande gekommen, daß für die erstere Einheit der Status quo beibehalten werden sollte, während Frankreich sich bereit erklärte, sich mit neun Zehntausend-Tonnen-Kreuzerbauten statt der in London geforderten zwölf zu begnügen, und Italien, sich mit seinen jetzigen sechs Kreuzerbauten sowie der — allerdings nur theoretischen — Paritätsversicherung beider Seemächte zufrieden zu geben. Italien war außerdem damit einverstanden, daß Frankreich seine bisherige Ueberlegenheit an Hilfskreuzern beibehält. Erst in der Frage der Herabsetzung der Unterseebootstonnage erwiesen sich die Gegensätze als unüberbrückbar. Frankreich wollte diese wirksame Küstenwache lediglich von 98 000 Tonnen auf 75 000 verkleinern, während Italien, dem England nur eine Unterseebootsflotte von einem Gesamtdeplazement von 45 000 Tonnen zubilligen zu können glaubte, eine Reduzierung der französischen Unterseeboote auf insgesamt 52 700 Tonnen forderte. War schon seinerzeit das Zustandekommen einer gemeinsamen Fassung des Londoner Fünfmächtevertrages an den Sonderforderungen Frankreichs gescheitert, die sich angeblich daraus ergaben, daß Frankreich an zwei Meere grenzt und beide Verbindungslinien mit seinen Kolonien zu schützen wünscht, so kennzeichneten die letzten Flottenverhandlungen mit Italien ganz deutlich das Ziel der französischen Admiralität, sich eine entschiedene Ueberlegenheit über die Seestreitkräfte Italiens zu sichern. Bedarf es eigentlich noch weiterer Beweise, um klar zu erkennen, wo sich heute der größte Störenfried aller europäischen Gleichgewichtsbestrebungen befindet und wer heute am stärksten die sogenannte Weltfriedenskonferenz bedroht?

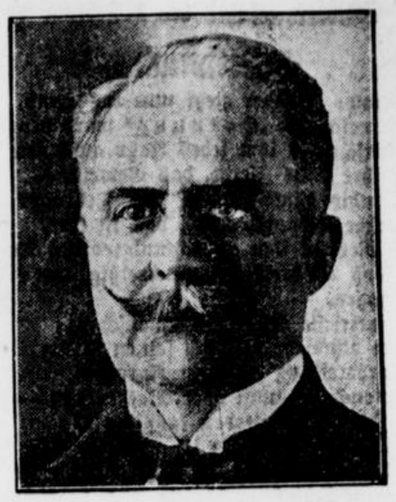
Trotz der britischen Vermittlungsversuche konnte aus den erwähnten Gründen dieses Mal kein französisch-italienisches Uebereinkommen erzielt werden. Der Termin für die seinerzeit zwischen Briand und Grandi vereinbarte Baupause lief am 31. Dezember vorigen Jahres ab, ohne erneut worden zu sein. Damit befinden sich beide Staaten bezüglich weiterer Neubauten in einem vertragslosen Zustand. Und diese zurückgewonnene Handelsfreiheit beider Staaten hat inzwischen auch die übrigen Vertragspartner veranlaßt, das gleiche Recht für sich zu beanspruchen. So ließ die englische Regierung bereits erklären, sie sehe sich „genötigt", ihrerseits auf die Sicherheitsklausel des Londoner Abkommens zurückzugreifen. Diese Klausel enthält der Artikel 21 des nur von Amerika, England und Japan unterzeichneten Teils III des Londoner Fünfmächte-Vertrages, alsojenes Teiles, der sich mit der Begrenzung der Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote befaßt. Dieser ungemein wichtige Artikel 21 lautet: „Wenn während der Laufzeit des gegenwärtigen Vertrages (er gilt bis zum 31. Dezember 1936. D. Schriftl.) die Erfordernisse der nationalen Sicherheit einer der hohen vertragschließenden Parteien hinsichtlich von Kriegsschiffen, die durch Teil III des gegenwärtigen Vertrages beschränkt werden, nach Ansicht dieser Partei durch Neubauten einer anderen Macht als der am Teil III Beteiligten (praktisch kommen natürlich nur Frankreich und Italien in Frage. D. Schriftl.) wesentlich berührt werden, dann wird diese hohe vertragschließende Partei den anderen am Teil III dieses Vertrages beteiligten mitteilen, welche Tonnageerhöhung sie in einer oder mehreren der betreffenden Kriegsschiffskategorien vornehmen muß. Sie wird berechtigt sein, diese Erhöhung vorzunehmen. Hierauf werden die anderen am Teil III des Vertrages beteiligten Parteien das Recht haben, eine entsprechende Erhöhung in der betreffenden Kategorie vorzunehmen. Die erwähnten anderen Parteien werden unverzüglich auf diplomatischem Wege über die dadurch entstandene Lage beraten." — Das letztere ist inzwischen geschehen. Damit haben nun auch die Vereinigten Staaten und Japan tatsächlich das Recht erlangt, „aus Gründen der Parität" ihre Programme für Kriegsschiff-Neubauten in entsprechendem Umfange zu erweitern. Und so feiert denn dank dieser famosen Sicherheitsklausel, deren sich die führenden Seemächte im entscheidenden Augenblick mit einem, wenn auch trüben Schein des Rechts zu bedienen gewußt haben, ein schrankenloser Rüstungswahnsinn seine billigen Triumphe.

Alle bisherigen Versuche MacDonalds, Frankreich und Italien in das für England keineswegs günstige Rüstungsbegrenzungssystem des Dreimächtevertrages mit einzubeziehen, sind am hartnäckigen Widerstande Frankreichs gescheitert. Die künftige Größe der Flotten Frankreichs und Italiens wurde ausdrücklich im Dreimächteabkommen nicht angegeben. Desgleichen blieb wohlweislich in diesem Abkommen eine Lücke für den Fall frei, daß Frankreich England bewegen würde, eine größere Anzahl von Schiffen zu bauen, als im Dreimächteabkommen vorgesehen ist. Wir sehen heute klar: wenn nicht alle Anzeichen trügen, versucht Frankreich in jeder Weise, England zu einer Tonnageerhöhung zu zwingen und dadurch den ihm unangenehmen Dreimächtevertrag nachträglich zu sprengen.

England, das bereits früher das mangere offizielle Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz in Form eines Weißbuches der Weltöffentlichkeit unterbreitet hatte, beschränkt sich im wesentlichen auf matte Beschwichtigungsmanöver und Vermittlungsversuche. Es hat in Ablehnung an den in Genf erörterten „Plan für eine Abrüstungskonferenz" kürzlich in eigener Sache ein „Blaubuch" herausgegeben, in dem es sich mit künftigen Luftkriegsfragen auseinandersetzt. Gerade in englischen Marinekreisen verstärkt sich immer mehr die Anschauung, daß infolge der unaufhörlichen technischen Fortschritte als eine der bedeutsamsten Formen des künftigen Seekrieges der Luftangriff mit Bomben oder Torpedos bezeichnet werden muß. Zwar wird nach einer von Sir Herbert Russe in „Naval and Military Record" vertretenen Auffassung der Luftkreuzer künftig das Kriegsschiff nicht vollends von der Oberfläche der Meere vertreiben können, wenn auch zugegeben werden muß, daß heute das Ueberwasserkriegsschiff an der Grenze seiner Entwicklungsmöglichkeiten steht, während die Luftwaffe dagegen unausgesetzt vervollkommnet wird. Das England vorläufig gegen Angriffe zur See genügend gewappnet ist, aber noch einen sehr unzureichenden Luftabwehrapparat besitzt, haben die britischen Luft- und Flottenmanöver wiederholt bewiesen. Im übrigen aber gewinnt man den Eindruck, daß England wie jede der fünf Seemächte die Dinge treiben läßt und nur auf seine eigene Sicherheit bedacht ist. Und so wird der Rüstungswahnsinn zur Methode.

Wechsel des französischen Botschafters in Berlin





Der bereits mehrmals als bevorstehend gemeldete Rücktritt des französischen Botschafters in Berlin, de Margerie (links), wird demnächst Tatsache werden, da Herr de Margerie in den Ruhestand zu treten beabsichtigt. Als sein Nachfolger gilt der jetzige Botschafter beim Vatikan, Vicomte de Fontenay (rechts).

ha. **Nur wenig Besserung.**

Der Arbeitsmarkt für Angestellte ist und bleibt schlecht. Auch im Dezember waren keine besondere Besserung eingetreten. Das Weihnachtsgeschäft brachte die üblichen Mehranforderungen von Aushilfen, die aber nach dem Fest wieder entlassen wurden. Teilweise behielt man sie noch für die Ausverkäufe. Eine starke Zurückhaltung bei Neueinstellungen macht sich bemerkbar. Technisches Personal wurde vielfach entlassen. Kurzarbeit ist an der Tagesordnung. Die neuen arbeitslosen Bewerber kommen besonders aus dem Metall-, Baugewerbe und dem Handel. Das Stellungsangebot erfuhr jedoch besonders für Frauen eine beachtliche Steigerung. Für kaufmännische Angestellte war die Vermittlung durchweg größer, auch hierwieder für Frauen erheblich besser. Finanzämter, Gerichte, Krankenkassen usw. hatten Arbeit für Büroangestellte.

MAGGIs Fleischbrühe
Zur Bereitung von Kochbouillon.
Sie sparen dadurch das teure Suppenfleisch.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Ich möchte wissen", entgegnete er, „wie lange Sie imstande sein werden, diese Komödie durchzuführn, mit der Sie nach aller menschlichen Voraussicht mehr Böses als Gutes stiften, indem Sie eine Aufgabe gleich dieser auf sich nehmen."

„Was meinen Sie für eine Aufgabe?"

„Sie bemühen sich, den jungen Murr aus den —"

Sie vollendete den Satz anstatt seiner:

„Aus den Schlingen eines charakterlosen Weibes zu befreien! Ganz richtig! Ich bin bestrebt, Michaels Heim, seine Ehre und sein Glück zu retten, und mit Gottes Hilfe soll mir das gelingen!"

„Sie sind ein edles Geschöpf", sagte der Doktor weich, „doch Sie stellen sich eine Aufgabe, die Ihre Kräfte übersteigt. Ich bin überzeugt, daß der junge Murr kein schlechter Charakter ist."

„Ich bin dessen sogar gewiß".

„Auch die Baronin ist tadellos."

Kitty zog ausdrucksvoll die Brauen in die Höhe:

„Ich fürchte, Doktor, Sie sind zu nachsichtig, wenn eine Frau im Spiele ist", sagte sie.

„Ganz und gar nicht!" wehrte er ab. „Ich gebe zu, daß die Baronin eine geborene Kokette ist. Sie kann nicht anders und versucht auch gar nicht, es zu können; aber sie meint es nicht schlimm. In ihren törichten Kindereien steckt keine böse Absicht. Wir alle wissen, daß sie eine verzogene Schönheit ist, und wir tragen dem Rechnung. Glauben Sie mir, wenn Sie zu schroff sind, schießen Sie über das Ziel hinaus und stiften mehr Böses als Gutes. Sie nützen auch dem Baron dadurch nichts".

Tränen standen in ihren Augen. Er wußte ja nicht alles, was sie wußte, und sie war verpflichtet, es nicht zu verraten.

Während sie über eine ausweichende Antwort nachsann, nahmen ihre Züge plötzlich einen ganz veränderten Ausdruck an. Als der Doktor ihren Blicken folgte, sah er, daß Baron Michael am Gartengitter stand.

Hastig wandte der Arzt sich an Kitty und flüsterte ihr zu: „Nicht wahr, Sie werden nicht hier bleiben?"

Während seine Augen auf ihr ruhten und er bemerkte, wie ihre Augen leuchteten, da gestand er sich, daß mit der wiederkehrenden Gesundheit die Gefahr des Erkennens immer größer wurde und Kitty unmöglich auf die Dauer hier verweilen konnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen. Sie schien um Jahre verjüngt, ihre gebückte Haltung hatte einer aufrechten Platz gemacht und es war zu gewärtigen, daß in wenigen Wochen ihre Jugendfrische so vollständig wiedergekehrt sein würde, daß, wer Baronin Thurner in der Vergangenheit nur einige Male gesehen hatte, sie leicht wiedererkennen konnte.

Sie warf einen langen, sehnsüchtigen Blick nach der Gartenpforte, neigte dann das Haupt und indem sie leise flüsterte: „Ich gehe schon!" verschwand sie tatsächlich im Innern des Hauses.

Graf Hans machte ein etwas verlegenes Gesicht, als Baron Michael Thurner hinzutrat und den Doktor und seine Töchter fragte, ob sie seine Frau nicht gesehen hätten; sie sei auf eine unerklärliche Weise verschwunden.

Nach der Aussage der Dienerschaft sei die Baronin im geschlossenen Wagen ausgefahren, was bei dem herrlichen Wetter doch kaum zu begreifen war.

„Vielleicht hat sie sich nach der Stadt begeben", meinte Doktor Schnee. „Sie wissen doch, wie Damen sind! Möglicherweise erinnerte sie sich plötzlich daran, daß sie irgendeins jener hunderterlei Dinge benötige, die Frauen stets bedürfen."

„Das wäre aber noch immer kein Grund, warum sie im geschlossenen Wagen ausgefahren sein sollte", bemerkte Baron Michael.

Der Doktor schwieg, und nur die Mädchen ergingen sich lebhaft in allerhand Mutmaßungen. Graf Hans wußte nichts vorzubringen. Alle fühlten sich einigermaßen beunruhigt, als plötzlich die große Limousine des Barons vorfuhr und gleich darauf die Baronin hastig herausſprang, die Gartenpforte öffnete und eilfertig auf die kleine Gesellschaft zukam, ehe diese auch nur Zeit gefunden hatte, ihr entgegenzueilen.

Sie lächelte, sah liebreizend aus und war merklich erregt.

„Wo warst du? Wer ist bei dir im Wagen?" fragte der Baron ziemlich unwirsch.

„Ich unternahm nur eine Ausfahrt", erwiderte sie kurz, indem sie sich dem Grafen zuwandte. „Hans, Ihr Pferd steht noch immer bei uns im Stall und Sie sagten mir doch, daß Sie früh zu Hause sein müßten, um den Verwalter Ihres Vaters in irgendeiner geschäftlichen Angelegenheit zu sprechen. Holen Sie das nach und vergessen Sie nicht, Ihre Mutter und Rahel. Sagen Sie der letzteren, sie möge irgendein Traktätchen für mich bereithalten, worin sie gegen die Frivolität zu Felde zieht; das ist ja doch für mich geeignet."

Und mit einem fröhlichen Lachen nickte sie dem jungen Manne zu und bestand darauf, daß er sogleich den Heimweg antrete; dann wandte sie sich an ihren Gatten.

„Michael", sagte sie, „ich weiß, daß ich unrecht tue, dich aus diesem reizenden kleinen Paradies zu vertreiben, aber es kam irgend jemand wegen der Jagdutensilien; er brachte einen Sattel, den du in Augenschein nehmen sollst."

Baron Michael runzelte die Stirn.

„Du hättest ihn ja wohl auch sprechen und dich davon überzeugen können, ob es seine Richtigkeit hat; es ist dein eigener Sattel", gab er ihr zurück.

„Ich verstehe nichts von derlei Dingen", versetzte sie, „wenn du es aber wünschest, so kann ich jetzt noch umkehren und mit dem Manne sprechen."

Und mit einer etwas aufdringlich zur Schau getragenen Miene der Unterwürfigkeit schickte sie sich an, den Rückweg einzuschlagen.

Baron Michael wandte sich an den Doktor.

„Es bleibt wohl nichts übrig, ich werde gehen müssen, obschon ich dies nicht gern tue. Ich hoffe, es werde sich mir Gelegenheit bieten, mit Frau May zu reden. Heute morgen gelang es mir nicht, und nun habe ich sie wieder versäumt; ich bin vom Mißgeschick verfolgt."

Der Doktor gab eine etwas verlegene Antwort und begleitete den Baron bis an die Gartenpforte.

Der Wagen war ein kleines Stück vorausgefahren, aber sie bemühten sich umsonst, zu ergründen, wer darin sitze; daß es ein Mann war, war alles, was sie entdecken konnten, und sie fragten sich beide ein wenig verwundert, wer es wohl sein möchte.

Philippine war inzwischen viel ruhiger geworden; dem Mädchen gegenüber legte sie nie eine besondere Liebenswürdigkeit an den Tag.

„Ich möchte Frau May sehen', sagte sie plötzlich in einem Ton, der alle Weichheit verloren hatte. „Ist sie im Hause?"

„Ich glaube wohl", erwiderte Dorothea, di Richtung nach den oberen Räumen des Hauses einschlagend, während Bea sich in Kittys Zimmer begab, wohin diese sich zurückgezogen hatte, um Baron Michael aus dem Wege zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 3. Februar 1931.

Tagesspruch

Der Monde kürzester zieht nun ins Land,
Der ehemals auch „Hornung" ward benannt
Weil Hirschen in ihm jedes Jahr aufs neu'
Wächst ihre stolze Zierde, das Geweih. —
Dem Studio dünkt „famos" der Februar:
Der gleiche Monatswechsel, das ist klar,
Schafft diesmal ihm an achtundzwanzig Tagen
Statt sonst an dreißig, einundreißig, mehr Behagen. —
Der Winterfeste toller Mummenschanz
Entfaltet nunmehr merklich seinen Glanz
Zur Vorbereitung auf den Karneval,
Durch manche Sitzung oder Maskenball. —
Indes, die Tage werden langsam länger,
Die Witterung hingegen ist oft strenger;
Ob wohl der Winter, den wir fast vermißt,
Uns gegen Schluß nachhaltig noch begrüßt?
Auf olchen Gast, der allzu spät erscheint,
Verzichten man zu können nun vermeint.
Doch eins ist schön und macht uns frohen Mut:
Entgegen geht's dem Lenz, und das ist gut.

Februar

Bei den Römern war der Februar der Februar der Sühn- und Reinigungsmonat; in ihm, als dem letzten Monat des Jahres im altrömischen Kalender, wurden namentlich am Feste der Luperkalien, Sühnen und Reinigungen vorgenommen. Einen gleichen Grundcharakter hatten bei den alten Germanen die Februarfeste, die durch die Vorgänge in der Natur veranlaßt wurden. Sie gaben der Freude darüber Ausdruck, daß die Natur begann, sich von der Herrschaft der Winterriesen zu befreien und die sichtbaren Zeichen ihres Waltens zu beseitigen.

Das Christentum gab auch diesen Festen kirchlichen Charakter, indem es sie zum Teil in das Fest der Reinigung Mariä umwandelte. Aus den altgermanischen Festen ist nun unser Karnevalsfest hervorgegangen. Man hat das Wort Karneval mit Bezug auf die Fastenzeit übersetzt mit „Fleisch, lebe wohl!" Diese Deutung steht mit dem ursprünglichen Charakter der Feste nicht im Einklange. Die alten Germanen enthielten sich bei kleinem Feste der Fleischspise, wie auch bei jedem Feste der gefeierten Gottheit Tiere geopfert wurden. Der bekannte Germanist Wackernagel leitet wohl mit Recht das Wort Karneval von Car naval, Schiffswagen, ab. Die Göttin Peratha oder Berchta verwandelte sich Anfang Februar aus der Wintergöttin und Spinnerin in die Göttin der Fruchtbarkeit um und zog als solche über Land und Meer. Bei den Umzügen zu Ehren der fruchtbringenden Götter und Göttinnen des Frühlings bildete dann ein Schiff auf Rädern den Mittelpunkt.

Das Karnevalsfest war also ursprünglich ein Frühlingsfest, in der die Freude über die Erstarkung des Lichtgottes zur Bekämpfung der Wintergeister und die Verwandlung der Erdgöttin — an deren Stelle das Christentum die Jungfrau Maria setzte — zum Ausdruck kam. Aus der Sitte, nach Abschluß der Opferhandlung der Häute der geopferten Tiere, in dem Glauben an deren wohltätige Wirkung auf den Körper, anzulegen, sind die Vermummungen und Verkleidungen bei Festumzügen hervorgegangen, die sich namentlich bei denen des Februar erhalten haben. Daß das Wort Fastnacht ebenfalls nicht mit Fasten zusammenhängt ist schon aus dem Angeführten erkennbar. Die richtige Form ist nach Wackernagel „Fassnacht" oder altdeutsch: „Fasennacht", das dieselbe Wurzel wie unser „faseln" hat und zu jener Zeit, da die Februarfeste zu ausgelassenen Lustbarkeiten ausarteten, in Gebrauch gekommen ist. Einzelne der mannigfachen Faschingsgebräuche lassen noch heute den alten Charakter des Festes als eines Reinigungsfestes erkennen; so das in den Alpen hier und da übliche Reinigen der Straßen beim Fastnachtsrennen. Unter allerlei Possen fegt der Führer des Festzuges Straßen und Häuser. Der Schimmel, den ein Bursche im Zuge darstellt, geht auf das Pferd Odins zurück. Der Fastnachtsbär, der häufig aus einem Strohmann gemacht, dann hingerichtet und begraben wird, ist das Sinnbild des Winters, der dem Frühjahrsgotte Platz machen muß Als Bär zog nach der Vorstellung der alten Germanen der Gott Tor umher, bis die Macht der erstarkten Sonne die guten Gottheiten aus dem Banne der winterlichen Mächte befreit.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 4. Februar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutter und Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Was will ich werden?
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Englische Literatur.
18,20: Der junge Mensch.
18,40: Für die Frau im Beruf.
19,25: Landwirtschaft und Technik.
19,45: Abendmusik.
20,50: Ungedruckte Dichter.
21,15: Konzert des Philh. Orchesters Stuttgart.
Bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Tanzpavillon Corso, Aachen.

Kühle Nächte, linde Tage

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Mehrere kleine Wirbel liegen über dem westlichen Europa. Der südlich vor Irland liegende wird durch warme maritima Luft weiterhin gespeist. Sie veranlaßt durch Aufgleiten über Südirland leichten Niederschlag. Eine Störung erstreckt sich von der Nordsee durch Frankreich nach dem Mittelmeer. Warme Luft in der Höhe bringt Südskandinavien und Dänemark meist Schneefall, Deutschland und Frankreich nur tiefere bis mittlere Bewölkung. — Der Kahle Asten meldete frischen Südsüdwestwind, ziemlich heiteres Wetter und —4 Grad.

Vorhersage für Dienstag: Nach heiterer, kühler Nacht (Temperaturen um Null Grad) zunehmende Bewölkung, später stellennweise leichter Regen, Temperatur tagüber über Null.
Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung.

÷ **Gedenktage.**

3. Februar: 1721 Der Reitergeneral Friedrich W. von Seydlitz in Kolkar geboren (gestorben 1773). — 1809 Der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy in Homburg geboren (gestorben 1847). — 1813 Aufruf Friedrich Wilhelm III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — 1845 Der Dichter Ernst von Wildenbruch in Beirut geboren (gestorben 1909). — 1856 Der portugiesische Minister Caroeß gestorben. — 1906 Ludwig Speidel gestorben. — 1924 Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Nord Amerika, in Washington gestorben (geboren 1856).

+ **Für Handwerker!**

Die Handwerkskammer Arnsberg hält am Donnerstag von 3 bis 5 Uhr im Lokale Kordeck wieder eine Sprechstunde für die Handwerker der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen ab; die Beratung ist kostenlos.

Der Viehbestand im Kreise Iserlohn

Die amtliche Ziffer vom 1 Lezember 1930.

Die statistische Abteilung des Landkreises Iserlohn veröffentlicht jetzt das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1930.

Demnach wurden an dem Stichtag im Kreise 10 041 viehhaltende Haushaltungen festgestellt.

Der genau spezifizierte Bericht, dem wir nur die Gesamtzahlen entnehmen, ist deutlich und klar gehalten und gibt einen guten Eindruck in den wichtigsten Lebensfaktor des Kreises.

Es waren vorhanden: Pferde (ohne Militärpferde): unter 1 Jahr alte Fohlen 272; 1 bis noch nicht 2 Jahre alte Pferde 118; 2 bis noch nicht 3 Jahre alte Pferde 123; Zuchthengste 6; 3 bis noch nicht 5 Jahre alte Pferde 320; 5 bis noch nicht 9 Jahre alt 1171; 9 Jahre und älter 1064; Gesamtzahl der Pferde und Fohlen 2974; Maultiere und Esel 15. — Rindvieh: Kälber unter 3 Monate alt 508; Jungvieh 3 Monate bis noch nicht ein Jahr alt 1450, 1 bis noch nicht 2 Jahre alt 1227; davon zur Zucht benutzte Bullen 138; 2 Jahre alte und ältere Bullen, Stiere und Ochsen zusammen 201; davon zur Zucht benutzte Bullen 89; Kühe (auch Kalbinnen, Färsen und Quenen zusammen 6824; davon tragende Färsen 287; Milchkühe nur zur Milchgewinnung 6356; zur Milchgewinnung und Arbeit 115; Kühe, die nicht mehr zur Milchgewinnung herangezogen werden 64; Gesamtzahl des Rindviehs 10 210. — Safe: 1 Jahr alte und ältere Schafböcke und Hammeln 127; Mutterschafe und Zibben 731; Gesamtzahl der Schafe 1507.

Schweine: A. Zuchteber, und zwar ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 46; 1 Jahr alt und älter 42; insgesamt 88; 2. Zuchtsauen ½ bis noch nicht 1 Jahr alt trächtig 110, nichtträchtig 76; 1 Jahr alt und älter trächtig 333, nichtträchtig 143, insgesamt 662. — B. Andere Schweine insgesamt, und zwar Ferkel unter 8 Wochen alt 1457; Jungschweine und 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt 3910; Schweine ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 6140; Schweine 1 Jahr alt und älter 511; insgesamt 12 018. Gesamtzahl der Schweine 12 768. — Ziegen: Unter 1 Jahr alte Ziegen und Ziegenböcke einschließlich Lämmer 561; 1 Jahr alte und ältere Ziegenböcke 51; Ziegen (Geißen) 5074; Gesamtzahl der Ziegen 5686; Kaninchen: Gesamtzahl der Kaninchnn 9351. — Federvieh: Gänleriche, Gänse und Gänsekücken 2333; Enteriche, Enten und Entenkücken 4181; Hähne, Hühner (Hennen) und Kücken 131 556; Trut- und Perlhühner, Hähne und Kücken 523; Gesamt des Federviehs 138 593. — 9. Bienenstöcke (Bienenvölker): mit beweglichen Waben 1341, mit unbeweglichen Waben 186, Gesamtzahl der Bienenstöcke 1527.

Jahreshauptversammlung der Schwerter Turnerschaft

Im Vereinslokal hatte die Schwerter Turnerschaft zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Der gute Besuch bewies, daß man an den Vereinsgeschäften regen Anteil nimmt. Der erste Vorsitzende, Pötzsch, mahnte in seiner Begrüßung, auch in Zukunft weiter im Sinne der edlen Kunst des Altmeisters Jahn zu wirken. Er gedachte sodann des im vergangenen Jahre gestorbenen Ehrenmitgliedes Adolf Hübental. Der Verstorbene habe sich als langjähriges Mitglied sehr um die Pflege des Turnens verdient gemacht. Hübental sei im Jahre 1884 der „Westfalia" beigetreten, einem Vorläufer der Schwerter Turnerschaft. Nachdem er in den 90er Jahren 2. und schließlich 1. Turnwart geworden sei, habe man ihn 1921 zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Vorsitzende erwähnte ferner in seinem Jahresbericht, daß man im Jahre 1930 eine kleine Verringerung des Mitgliederbestandes zu verzeichnen habe. Im übrigen könne man aber von einem erfreulichen Fortschritt reden. In allen Abteilungen habe sich die größte Regsamkeit gezeigt. Neben sechs Generalversammlungen und einer Hauptversammlung seien 12 Vorstandsitzungen abgehalten worden. Insgesamt 2145 Turner hätten sich an den Uebungsabenden beteiligt. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung sei es am 3. Mai gelegentlich des Schauturnabends gekommen. Sonst habe man, abgesehen von einem Elternabend am 7. Dezember keine besondere Festlichkeit veranstaltet. Der Verein habe sich auch mit Erfolg an der Werbewoche für Leibesübungen beteiligt. Die Liste über die Gesamtsiege des vergangenen Jahres solle in der nächsten Monatsversammlung bekanntgegeben werden.

Es folgten dann die Fachwartenberichte. Zunächst teilte Oberturnwart Kost mit, daß das Jahr 1930 in turnerischer Hinsicht ständig aufwärtsstrebenden Kurs gehabt habe. Vom Kreisfest in Hamm seien von 12 Turnern 10 preisgekrönt heimgekehrt. Bei 88 Uebungsabenden der Männerabteilung sei der Turner Brune der fleißigste Besucher gewesen, es folgten die Turner Bempfer mit 86 und Bergmann mit 85 Abenden.

Der Schriftführer Schmalz berichtete über die Gesundheits- und Altersriege. An 23 Turnabenden hätten sich 210 Altturner beteiligt. Ueber die Mädchenabteilung sprach der Turner Heidbreder. Nach seinen Ausführungen waren die Turnerinnen Herta Etling mit 43, Martha Bischof mit 40 und Emmi Homberg mit 38 Abenden die fleißigsten Besucherinnen. 39 Mitglieder beteiligten sich an den Reichsjugendwettkämpfen. Turnwart Weber wies darauf hin, daß die Knabenabteilung von 25 auf 40 Mitglieder gestiegen sei. Spielführer Engels schilderte die Tätigkeit der Faust- und Handballabteilung. Trotz des erst einjährigen Bestehens dieser Abteilungen können man nunmehr 33 Spileer, 2 Stammmannschaften und eine Jugendmannschaft ins Feld schicken. Für die Damenabteilung mußte infolge des verhinderten Turnwarts Kaiser der Bericht zurückgestellt werden.

Der Vorsitzende dankte für die Ausführungen und erklärte, daß man sich bemüht habe, an einem Sonntag im Monat den Vor- und Nachmittag für die Benutzung des Spielplatzes am Schützenhof zu gewinnen. Nachdem der Kassierer Fischer über das kürzlich abgehaltene Winterfest berichtet hatte, gab er den Kassenbericht, aus dem zu ersehen war, daß noch ein Ueberschuß mit ins neue Geschäftsjahr genommen werden kann. Kassenprüfer Baumeister beantragte die Entlastung. Die Versammlung bestimmte für den 16. Kreistag am 18. Februar in Dortmund die beiden Vorsitzenden als Delegierte. Bei der Vorstandswahl ergab sich bei sämtlichen ausscheidenden Mitgliedern die Wiederwahl. Für den freiwillig zurücktretenden Schriftführer Brune wählte man den Turner Kolks.

In der Beitragsangelegenheit beschloß man eine jährliche Ermäßigung um 50 Pfg. bis zu einer Mark. Das bisherige Vereinslokal wurde wiedergewählt. Der Turner Klinger wird demnächst an einem Sonderkursus für die Turnwarte an der Turnschule in Berlin-Charlottenburg teilnehmen. Das ist eine besondere Ehre für den Verein, wenn man bedenkt, daß aus dem gesamten Kreis 8 a, der rund 75 000 Mitglieder zählt, nur zwei Mann bestimmt werden, um an dieser Schulung teilzunehmen.

Am Schlusse der Versammlung sprach Studienrat Klaus anerkennende Worte für den ersten Vorsitzenden, der nunmehr 10 Jahre in vorbildlicher Weise die Geschicke der Schwerter Turnerschaft leitet.

Familienabend des „Evgl. Elternbundes"

Vom 25. bis 31. Januar ds. Js. veranstaltete der Evgl. Reichselternbund eine Reichserziehungswoche mit der Parole: „Die Familie bleibt Mittelpunkt!" Auch der Schwerter Evgl. Elternbund hatte gestern nachmittag zu einem Familienabend eingeladen, der über alles Erwarten gut besucht war. Beide Säle des Gemeindehauses waren bis auf den letzten Platz besetzt, und viele Besucher mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Die stattliche Besucherzahl war ein erfreuliches Zeichen für das große Interesse, das die Eltern den Fragen der Erziehung entgegenbringen; vielleicht hatte daneben auch das abwechslungsreiche Programm, das einen Lichtbildervortrag und eine Aufführung vorsah, große Anziehungskraft ausgeübt. Der eifrige Posaunenchor trug wieder wacker zum Gelingen der schönen Feier bei, und gemeinsamer Gesang und Gedichtvorträge brachten deren Kern u. den Leitgedanken zum Ausdruck. Pastor Hagemann sprach in seinen Begrüßungsworten über die Entstehung und die besonderen Aufgaben des „Evgl. Elternbundes", in unserem von Weltanschauungen zerrissenen Vaterland das kostbare Gut der religiösen Erziehung unserer Jugend zu erhalten und zu pflegen. Er wies auf das gute und freundschaftliche Verhältnis hin, das in unserer Gemeinde zwischen Schule und Haus besteht, hob im Anschluß an ein Wort von Pestalozzi den hohen Wert der Kinderseele hervor und warb mit eindringlichen Worten für den Zusammenschluß der evgl. Eltern. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein feiner Lichtbildervortrag von Lehrer Köhler-Witten mit dem Leitgedanken: Im Kinderland". Prächtige Bilder von Ludwig Richter, sinnige und gemütliche Märchenbilder, Bilder aus dem Kinderferienlager u. a. wurden zur Freude von jung und alt auf die Leinwand gezaubert und trefflich erläutert. Außerdem entwarf der Redner in kurzen Zügen ein anschauliches Bild von Mathias Claudius, der an Innigkeit Ludwig Richter verwandt ist, und gab einige herzerfrischende Proben seiner Dichtungen. Viel Liebe, Mühe und Sorgfalt war auf die Einstudierung der Aufführung „Das Apostelspiel" verwandt worden. Die vier Mitwirkenden wurden ihrer nicht leichten Aufgabe voll und ganz gerecht und erzielten mit ihrem Spiel eine starke Wirkung. Der Elternbund und besonders die, die sich selbstlos und tatkräftig in den Dienst der guten Sache stellten, können mit dem Verlauf des Familienabends zufrieden sein, und die zahlreichen Besucher werden sicher manches schöne Bild und manches gute Wort mit in den grauen Alltag hineingenommen haben.

---

ha. Wohnungsbeschaffung für versetzte Beamte.

Vom 1. Februar an werden die Bestimmungen in dem Erlaß von 1926 über das Beziehen des Wohnungstausch-Anzeigers für das Reichsgebiet und das Aufgeben von Anzeigen in dieser Zeitung durch versetzte wohnungslose Beamte nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministers aufgehoben. Von dieser Zeit an dürfen Ausgaben hierfür nicht aus Reichsmitteln genommen werden. Wenn Beamte schon die Zeitung für Februar bestellt oder Anzeigen aufgegeben haben, können die Ausgaben noch wie bisher erstattet werden. In gleicher Zeit treten die Bestimmungen auch für Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger außer Kraft. Dagegen bleiben die in dem genannten Erlaß sonst noch angegebenen Vorschriften über Wohnungsbeschaffung für versetzte Beamte, besonders über Bestellung von Wohnungsvermittlungsbeamten weiter bestehen.

ha. Briefe nach Amerika im Februar.

Briefe und eilige Drucksachen nach den Vereinigten Staaten gehen im Februar mit 11 Dampfern, am 4. von Southampton, 5. Cuxhaven, 7. Bremerhaven, 11. Southampton, 12. Bremerhaven, 14. Liverpool, 18. Bremerhaven, 19. Cuxhaven 25. Bremerhaven, 26. Cuxhaven. Die Dampfer erhalten in Cherbourg Nachversande, die von Bremerhaven und Cuxhaven einen Tag später, die von Southampton an demselben Tage. Schlußzeit ist für Bremerhaven am Tage selbst in Bremen 5,00, Frankfurt a. M. 8,00; für Cuxhaven am 12. einen Tag vorher in Hamburg 23,00, sonst am selben Tage 6,00; für Southampton zwei Tage vorher Bremen 23,00, Köln 21,00. Die Ueberfahrt nach in Hamburg 19,00, Bremen 23,00; für Liverpool zwei Tage vorher in Hamburg 19,00, Newyork dauert von Bremerhaven sechs Tage, am 12. aber zehn, von Southampton sechs, von Cuxhaven am 12. zehn, sonst acht, von Liverpool neun Tage.

Bund christlicher Arbeitsinvaliden

Die Ortsgruppe Schwerte des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden und -Witwen ist in erfreulichem Aufblühen begriffen und die Mitgliederzahl bewegt sich ständig in aufsteigender Linie. Für die gestrige Monatsversammlung erwies sich das Bundeslokal Meyer als fast zu klein, ein Zeichen für das überaus große Interesse, welches die Bundesmitglieder ihrer Organisation entgegenbringen, auf der anderen Seite aber auch ein schlagender Beweis, daß es die Bundesleitung versteht, die Zusammenkünfte in jeder Hinsicht anregend zu gestalten.

Die gestrige Sitzung leitete in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Krick der zweite Vorsitzende Gördes, der zunächst einige Ausführungen über die neuen Bestimmungen der Notverordnung hinsichtlich des Mieterschutzes machte, die sehr aufklärend wirkten und mancherlei Zweifel und Unstimmigkeiten behoben. In einer der nächsten Versammlung will G., der bekanntlich schon lange Jahre als Beisitzer am Mietseinigungsamt tätig ist, diese überaus wichtige Materie weiter behandeln.

Der Geschäftsführer der Ortsgruppe Stadtv. Bozetti beschäftigte sich zunächst kurz mit dem in Vorbereitung befindlichen neuen Etat des Wohlfahrtsamtes und seinen Ausführungen bezügl. der Sozial- und Kleinrentner und gab dann einen längeren Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle im letzten Monat. **Aus demselben ging hervor, daß der Aufgabenkreis ständig wächst, wie schon aus den trockenen Zahlen des Berichts zu entnehmen war, und daß auch im Januar ersprießliche Arbeit für die Bundesmitglieder geleistet wurde.**

In der anschließenden regen Aussprache wurden noch zahlreiche Anfragen hinsichtlich der Zuschläge zur Friedensmiete, Bürgersteuer, Erstattung von Lohnsteuer etc. erledigt. so daß jeder Versammlungsbesucher reichen Gewinn aus dem Abend gezogen haben dürfte.

Provinzial-Landtagsabg. Rosik, der einen zeitgemäßen Vortrag zugesagt hat, mußte im letzten Augenblick wegen plötzlicher Verhinderung leider absagen; der Vortrag wird in der nächsten Versammlung gehalten.

Ein guter Sportwetterbericht

Sauerland: Nordhelle: — 4 Grad, **Schneehöhe 35 cm, verharscht, Sport sehr gut; Jagdhaus: — 3 Grad, Schneehöhe 30—60 Zentimeter, Sport gut; Berleburg: — 7 Grad, Schneehöhe 35 cm, Sport sehr gut;** Kahle Asten: — 4 Grad, 60 cm, durchfrorener Sport sehr gut; Nordenau: — 2 Grad, Schneehöhe 40 cm, Sport ausgezeichnet; Ufseln: — 3 Grad, Schneehöhe 30—60 cm, Pulverschnee, Sport gut; Willingen: — 3 Grad, Schneehöhe 30—70 cm, Sport gut; Hohe Bracht bei Altenhundem: — 5 Grad, Schneehöhe 50 cm, Sport sehr gut.

÷ **Ein 105 Gramm schweres Hühnerei** brachte uns gestern Herr Strickroth aus der Bismarckstraße 17 auf die Redaktion. Das stattliche Ei, das zwei Dotter enthielt, hatte die Größe einer geballten Männerhand und war anscheinend das verspätete Weihnachtsgeschenk des amerikanischen Leghornhuhnes. Der Besitzer versichert uns, daß dasselbe Huhn schon im Vorjahre übernormale Eier gelegt hat. Eigenartig ist, daß das fleißige Tier sein Leben der Brutmaschine verdankt. Leider nahm Herr Strickroth dieses „halbe Mittagessen" wieder mit.

Tanz-Stil 1931

Was verlangen wir von einer Tanzkapelle?

P. Möller, Berufstanzlehrer, Mitglied des Verbandes westdeutscher Tanzlehrer schreibt: Gesellschaftstanz und Tanzmusik sind Schwesterkünste. Zwischen beiden bestehen engste Beziehungen. Gesellschaftstanz ist nicht nur Schieben und Wackeln auf überfülltem Parkett, ist nicht nur Mittel zum Zwecke gegenseitiger Annäherung. Gesellschaftstanz, wie wir ihn pflegen, ist eine harmonische, rhythmisch beschwingte Ausdrucksform körperlicher Bewegung. An zweiter und mindestens ebenso wichtiger Stelle steht das richtige Tempo. Durch ein zu schnelles Tempo leidet die Tanzform. Ein zu schnelles Tempo bedingt kürzere, ruckartige Bewegungen, ein Wiegen, Schaukeln. Mit-den-Armen-Pendeln und dergleichen Unschönheiten mehr. Das langsame Tempo ist das einzig Richtige, um zu einer gesellschaftlichen, unserer Kulturstufe würdigen Tanzform zu gelangen. Tempo der einzelnen Tänze: Walzer 60 Takte in der Minute, Walks 40 Takte, Quickstep-Foxtrott 46, Slow-Fox 36, Tango 25. Es können noch einige Damen und Herren an einem zusammenstellten Tanzzirkel teilnehmen. (Näheres vergl. Anzeige).

Pferdezucht

Auf der hiesigen Beschälstation (Gasthof Potthoff) sind am 28. Januar die staatlichen Hengste aus dem westfälischen Landgestüt Warendorf eingetroffen. Einst war die Station Schwerte eine der bedeutendsten des Bezirks, bis an der Perisperie Zuchtgenossenschaften (Kabel, Sölde) mit eigener Hengsthaltung gegründet wurden. Um die Station nun nicht weiter zurückgehen zu lassen, haben sich seit einigen Jahren maßgebende Herren in der Pferdezucht bemüht, die Besetzung der Station Schwerte mit erstklassigen Hengsten, die auf jeden Fall den Zrivathengsten der Hengsthaltungsgenossenschaften in keiner Weise nachstehen, zu erreichen. Wenn dies von Jahr zu Jahr besser gelungen ist, so ist diesen Herren der Dank der hiesigen Pferdezüchter gewiß. Für das Jahr 1931 ist die Station mit folgenden Hengsten besetzt:

1. Bristol d' Ahea, ein importierter 8j. Fuchs belgischen Typs, der als Spitzenhengst seiner Klasse bezeichnet werden muß. Vater dieses Hengstes war Cavalier de Grubben von Indegèsne de Wrisberg.

2. Corvus, ein 7jähr. brauner Hengst schwersten Arbeitsschlages, der sicherlich Anklang finden wird. Er ist westfälischer Abstammung von Cellist und von dem bekannten Henostzüchter Ising-Alfredshöhe bei Warburg gezüchtet.

3. Nordcap, ein 6jähr. Fuchsthengst von Nordo von Nordrand von Notatus. Es ist ein tiefrahmiger, gut gewölbter schwerer Warmblutthengst mit 24 cm. Röhrenumfang und guten Gängen, welcher der hiesigen Warmblutzucht die gewünschte Richtung geben wird.

Börsen und Märkte

Dortmund. Bericht über die Preisfeststellung des heutigen Schlachtviehmarktes. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 666 Stück Großvieh, 461 Kälber, 8 Schafe, 3249 Schweine. Der Marktverlauf war beim Sperrmarkt in Großvieh schlecht, bei Kälbern, Schafen und Schweinen mittel. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 52—55, b) 1. 46—48, c) 42—44; Bullen: a) 48—50, b) 44—47, c) 41—43; Kühe: a) 42—45, b) 37 bis 40, c) 32—35, d) 25—30; Kalbinnen: a) 48—51, b) 44—47, c; 40—43; Kälber: b) 68—70, c) 58—67, d) 47—57; Schweine: a) 50—52, b) 52—54, c) 52—54, d) 50—52, e) 48—50, g) 45—49.

Aus der „Deutschen Jagdausstellung" in Berlin



die als Teilveranstaltung der „Grünen Woche" am 31. Januar eröffnet wurde: ein Blick in die Abteilung exotischer Trophäen (in der Mitte ein Kaffernbüffel, daneben doppelhörnige Nashörner).

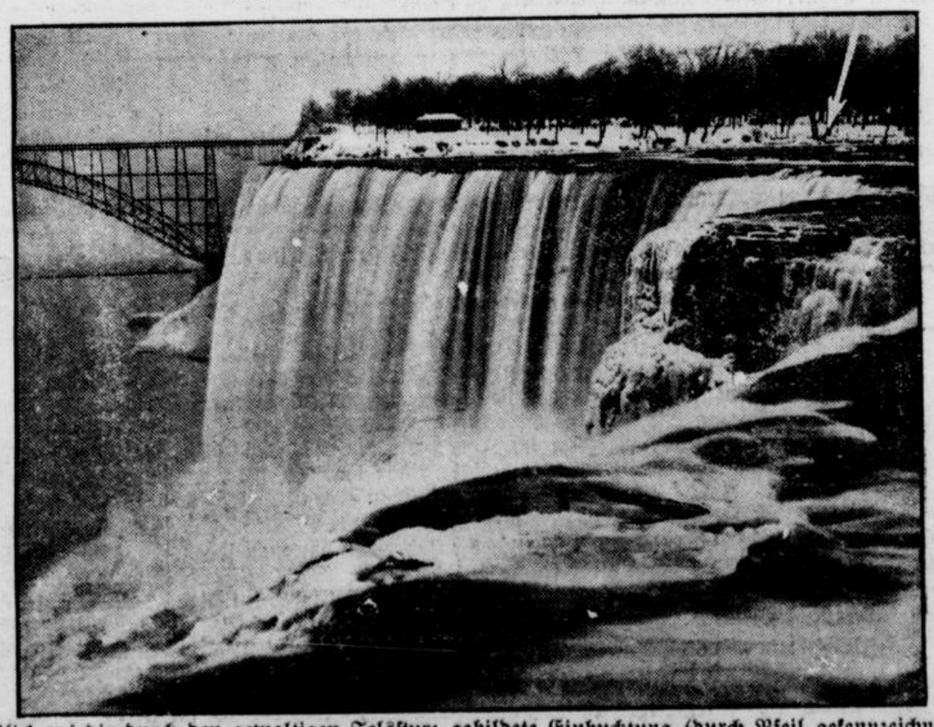
Vaterländischer Frauenverein

Mittwoch, den 4. ds. Mts., nachmittags 2,30 Uhr, findet Mutterberatung in Schwerte im Kreisgesundheitsamt, Mülmkestraße, statt. — Donnerstag, den 5. ds. Mts., ist Mutterberatung in Schwerte-Ost im Lokale Dieckmann nachmittags um 3 Uhr.

Das versunkene Schloß bei Wandhofen

Aus der Zeit vor mehreren hundert Jahren sind manche Sagen überliefert worden, die der heutigen Nachwelt mehr oder weniger bekannt sind. Häufig ist in diesen Sagen von Spuk und Teufelspakten die Rede. Von einem Pakt mit dem Teufel erzählt auch eine Geschichte, die sich in alter Zeit zwischen der Stadt Schwerte und dem Dorfe Wandhofen begeben haben soll, worüber aber heute kaum noch etwas bekannt ist. Dort, wo sich später die Wandhofener Heide erstreckte, ist in jener alten Zeit der Burgsitz eines Adeligen gewesen, der in Pracht und Ueppigkeit dahingelebt hat. Der Name der Burg und des Burgherrn sind lange vergessen und man weiß nichts mehr von ihnen. Nur das weiß man noch, daß der Mann, um seinen Begierden und Wünschen ganz fröhnen zu können, einstmals einen Bund mit dem Teufel geschlossen hat. Der Böse hat dann in der Tat dem Burgherrn lange gedient. Einstmals aber sind sie doch uneins geworden und darauf hat der Teufel den Ritter holen wollen. Weil aber dessen Zeit nicht abgelaufen gewesen ist, so hat der Teufel in dem Augenblick, als er das Schloß unsichtbar gemacht hatte, um es so mitsamt seinen Bewohnern leicht in die Hölle bringen zu können, sondern es ist auf seiner alten Stelle verblieben, jedoch dem Menschenauge nicht wieder sichtbar geworden. Alle hundert Jahre einmal kommt es in einer Vollmondnacht wieder zum Vorschein. Zuletzt hat es vor langen Zeiten, ein angesehener Mann aus Wandhofen gesehen, als er von Schwerte nach seinem Dorfe zurückkehren wollte und seinen Weg über die Wandhofener Heide nahm. Es war gegen zwölf Uhr nachts und gerade Vollmond. Da verschwand auf einmal der Weg, auf dem er ging, und er sah sich in eine ganz fremde Gegend versetzt, die er noch nie gesehen hatte. Vor sich erblickte er ein großes, schönes und hellerleuchtetes Schloß, aus dem ihm lauter Jubel und die schönste Musik entgegenschallten. Verwundert blieb er eine Zeit lang stehen. Da fiel ihm die Geschichte von dem verwunschenen Schloß wieder ein und erschrocken eilte er von dannen. Aber nun konnte er plötzlich seinen Weg nicht wiederfinden, und wohl zwei Stunden lang lief er in der Irre umher, bis er zuletzt in der Ferne Dreschen hörte. Darauf ging er zu und erreichte glücklich das Dorf Wandhofen. Am anderen Morgen begab er sich früh mit vielen Leuten auf die Heide zurück, aber sie fanden nichts. Nur an einer hügeligen Stelle kam ihnen starker Schwefelgeruch entgegen. Verschiedene hügelige und mit Gras bewachsene Stellen sind in der betreffenden Gegend auch heute noch vorhanden. Unter einigen hat man Mauerreste gefunden, sodaß wohl anzunehmen ist, daß in alten Zeiten hier dicke Mauern und Befestigungen vorhanden gewesen sind.

Das neue Gesicht des Niagarafalls



Blick auf die durch den gewaltigen Felssturz gebildete Einbuchtung (durch Pfeil gekennzeichnet) die den Ufern des gewaltigsten Wasserfalls der Erde eine gänzlich neue Kontur gab.

k. Wandhofen. Auto gegen Motorradfahrer. Auf der Landstraße nach Bürenbruch geriet am Montag abend der Lieferwagen einer Arnsberger Firma ins Rutschen und fuhr mit schleudernden Hinterteil einen Motorradfahrer an, der den Lieferwagen überholen wollte. Der Kraftfahrer fuhr in den Graben und zog sich eine Fußverletzung zu.

k. Garenfeld. Häuslicher Unfall. Beim Fegen der Tenne kam der 21jährige Georg M. zu Fall und schlug derart unglücklich mit dem Arm auf eine Sichel, daß er sich die Pulsader aufriß. M. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Geiseke. Gemeinderatssitzung. Am Dienstag, den 3. Februar, nachmittags 5 Uhr findet im Lokale Schulte-Höppe eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Zur Tagesordnung steht: Abnahme der Gemeindekassenrechnung vom Jahre 1929. — Wegeangelegenheiten und Wohlfahrtssachen.

k. Westhofen. Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt auf einem Hagener Eisenwerk der hier wohnhafte Monteur Fritz S. Bei der Prüfung einer Leitung wurde dem S. die Leiter, auf der er stand, von einer fahrenden Lore weggerissen und S. stürzte ca. 4 Meter tief ab. Dabei schlug er derart unglücklich mit der Schulter auf eine Schiene, daß er Rippenquetschungen und einen Schlüsselbeinbruch erlitt. S. mußte dem Hospital zugeführt werden.

Amt Ergste

Ergste. Ein turnerischer Erfolg. Bei dem am letzten Sonntag in Lendringsen stattgefundenen Kunstgeräte-Turnkampf „Ennepe-Ruhr — Sauerland" der Turnbezirke I u. II des Kreise 3 Ruhr-Mittelmark im Allgemeinen Deutschen Turnerbunud gelang es dem Turner Ludwig Tönnis vom Vereine „Grüne Eiche" Bürenbruch, einen beachtenswerten Sieg zu erringen. Mit der erreichten Punktzahl von 253 vermochte der Genannte den 10. Platz zu belegen und erhielt den 8. Kranz. T. wird nunmehr an dem am 15. Februar d. J. in Hagen stattfindenden Ausscheidungsturnen für die Westfalenmannschaft teilnehmen.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Richtigstellung.

Am Montag, den 19. Januar 1931, vormittags 11,50 Uhr, hatte ich Kartoffeln nach Westhofen, Bruchstraße, mit dem Fuhrwerk des Herrn Bährensmann gebracht. Beim Nachhausefahren scheuten meine beiden Pferde infolge des heranbrausenden Zuges, der von Schwerte nach Hagen fuhr, und zwar kurz vor der Unterführung. Die Pferde hatten aus dem Grunde, daß sie bereits zwei Tage nicht gearbeitet hatten, ein derartiges scheues Wesen, daß ich aber dank meiner Geistesgegenwart sie doch fest im Zügel hatte, mußte aber den Fuhrmann des ebenfalls in Richtung Westhofen fahrenden Fuhrwerks links überholen. Als ich dieses Fuhrwerk überholt hatte, gelang es mir, mein Fuhrwerk ungefähr 20 Meter vor dem Hause des Herrn Lehrers Hillefeld zum Stehen zu bringen. Als ich mich unwillkürlich umschaute, ob ich das Fuhrwerk auch glücklich überholt habe und nichts passiert sei (denn ich habe in der Aufregung nichts gemerkt), sah ich, daß der fragliche Fuhrmann hinter seinem Fuhrwerk herging und zwar in derselben Richtung, in der ich fuhr. In der festen Ueberzeugung, daß tatsächlich nichts passiert sei, fuhr ich dann weiter nach Schwerte zu.

Ferdinand Leßmann.
Schwerte, Moltkestr. 30.

Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war ihm klar geworden, daß er eigentlich mit den wenigen in seinem Handkoffer mitgebrachten Kleidungsstücken den Anforderungen, die Monte und die Gesellschaft Violets und ihres Vaters an ihn stellten, nicht gewachsen sei. So ging er denn kurz entschlossen nach dem Bahnhof und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Nizza, um sich dort, so gut das gehen wollte, einigermaßen einzukleiden. In einem englischen Sportgeschäft hielt man Tennis- und Phantasieanzüge, die in London angefertigt waren, feil. Für seine schlanke, jugendliche und elastische Gestalt, die so recht den Normaltyp darstellte, war da schon etwas zu beschaffen.

Und so verließ er denn nach knapp einer Stunde im weißen Tennisdreß, in gelben Schuhen, einen funkelnagelneuen Panama auf dem Kopfe, den Laden. Er war mit seinem Kauf zufrieden; das Ding kleidete ihn nicht übel. Es war doch ein Ding der Unmöglichkeit, des Vormittags in Monte Carlo in dem dunklen Reiseanzug, den er mit sich führte, zu erscheinen.

Er sah sich nicht des weiteren in Nizza um, so sehr ihn auch diese interessante, alte und elegante Stadt, die in der ganzen Welt berühmt war, lockte. Wußte er doch, daß man ihn in Monte erwartete! So begab er sich denn wieder geradeswegs nach dem Bahnhof und fuhr nach Monte zurück.

Eben war er im Begriff, in seinem blendend weißen Dreß den Kasinogarten zu betreten, als er auch schon Mister Wilkins samt Tochter auf sich zukommen sah.

Gleich ihm war der Amerikaner in blütenweißen Flanell gekleidet; im Knopfloch trug er eine feuerrote Granatblüte, ein hellgrauer Filz bedeckte seinen Kopf.

„Nun, endlich ausgeschlafen, Herr Graf?“ rief er ihm entgegen.

Horst verschwieg absichtlich seinen Ausflug in den Kleiderladen Nizzas.

„Schon längst, Mister Wilkins“, erwiderte er, „ich habe diesen herrlichen Morgen zu einem kleinen Spaziergang benutzt.“

„Da haben Sie recht getan, mein Freund!“

Erst jetzt fand Horst Gelegenheit, Violet zu begrüßen, sich danach zu erkundigen, wie sie geschlafen habe und wie ihr der gestrige Abend bekommen sei.

„Oh, ich habe geschlafen wie ein Sack, Herr Graf“, sagte die Kleine, „und heute morgen bin ich frisch wie ein Fisch im Wasser!“

Horst lachte über ihre Antwort. Dann maß sein Auge voll Wohlgefallen ihr jugendfrisches, von der Seeluft des Morgens leicht gerötetes Gesichtchen, dessen gesunde Farbe durch das elegante Jackenkostüm, das sie für diese Vormittagsstunde angelegt, wirksam gehoben wurde.

Es war elf Uhr, als die drei die herrliche, große Terrasse des Kasinos erreichten. Hier wimmelte es von Menschen, die sich in dieser wundervollen Fülle von Meeresblau und Sonnengold zu baden schienen. Das Orchester begann gerade mit dem ersten Stück, und drunten am Meere flatterte ein armes Täubchen auf, das das Opfer des Bleis und des Jagdhundes werden sollte. Die süßen Klänge der „Traviata“, hin und wieder durch den Knall eines grausamen Flintenschusses jäh unterbrochen, schwangen sich über das unendlich erscheinende Meer.

Horst ging an Violets Seite. Sie plauderte. Von dem goldenen Mädchen aus dem Westen schwärmte sie ihm vor, das ihr gestern abend an seiner Seite so ausgezeichnet gefallen hatte.

Wilkins hatte einen Bekannten gefunden, der gerade mit ihm den soeben ausgegebenen Kurszettel der Pariser Börse durchsprach.

Hin und wieder fing man ein Wort der Vorübergehenden auf.

„Entzückend sieht Miß Wilkins heute wieder aus“, hörte da Horst die Stimme einer Dame an seiner Seite. „Dieser Schick, das weiße Kostüm mit dem schwarzen Samtkragen in gerieftem Stoff!“

Und er maß seine Begleiterin mit einem stolzen Blick, als ob er wirklich schon Anteil an ihr hätte.

„Ich sage es Ihnen, Zéro ist die schlechteste Chance“, tönte es ihm da von anderer Seite entgegen. „Zéro ist das Geschäft der Bank!“

Er hätte beinahe ganz vergessen, daß er in Monte weilte, daß er um des Spieles willen hierhergekommen war, so sehr hatten ihn Violet und deren Vater in Anspruch genommen. Daß er sich ja hier schon wieder zur guten Hälfte auf dem glatten Boden des Kasinos befand, fiel ihm erst jetzt wieder ein.

Mister Wilkins hatte sein Gespräch mit dem Bekannten beendet. Horst vernahm noch die Stimme des Weizenkönigs:

„Dann kabeln Sie also nach Neuyork für zweihundertfünfundvierzigtausend Pensylvanian und lassen Sie das mit den Ohios sein!“

„Zu Ihren Diensten, Herr Wilkins!“

Lachend wandte sich Wilkins an seine Tochter:

„Jetzt wollen wir aber den Herrn Grafen einmal auf die Probe stellen, Violet!“

„Wie meinen Mister Wilkins?“ fragte Horst rasch.

„Ich bin nämlich Mitglied des Schützenklubs, Herr Graf“, erklärte Wilkins. „An jedem Vormittag versuche ich aufs neue, ob Hand und Auge über die nötige Sicherheit verfügen. Sie haben gewiß ein ausgezeichnetes Auge und eine sichere Hand?“

„Ich will mich nicht weiter rühmen, Mister Wilkins“, lautete Horsts rasch gegebene Antwort. „Aber ich war einmal einer der gefürchtetsten Pistolenschützen.“

„Das habe ich Ihnen sofort angesehen; das Auge des guten Schützen pflegt nämlich eine ganz spezielle Festigkeit in seinem Blick zu haben. Hast du das an dem Herrn Grafen noch nicht bemerkt, Violet?“

Violet senkte den Blick und erwiderte nichts.

„Wir müssen hier die Treppen hinunter, das Haus des Klubs liegt unten am Meere. Kommen Sie!“

Dort unten war Wilkins wohlbekannt. Ohne weiter zu fragen, ließ er daher den Namen des Grafen in die Liste der Gäste eintragen und sagte:

„Flobert oder Pistole?“

„Ich möchte es ausnahmsweise einmal mit dem Flobert versuchen. Die Pistole ist mir sehr vertraut, und eine fremde Waffe zeigt doch immer, ob man sich auf seine Arme, sein Auge und vor allem seine Nerven verlassen darf!“

„Die Herren schießen auf Tauben?“ fragte der kleine, in blaue Beinkleider und eine rote Bluse gekleidete Junge, der hier die Waffen zu laden hatte.

„Es ist ein herrliches Vergnügen“, kam es von Violets Lippen, und sie klatschte in die Hände. „Ich schieße für mein Leben gern auf Tauben!“

Horst schwieg. Nervös zupfte er an seinem Schnurrbärtchen und sah mit einem Male fast finster vor sich hin.

Violet entging das nicht.

„Worüber denken Sie nach, Herr Graf?“

„Es ist ein grausames Vergnügen, meine Gnädige, auf Tauben zu schießen, die wochenlang im Dunkel gesessen haben und die man dann plötzlich in den hellen Glanz dieser wunderbaren Sonne aufflattern läßt, sie am Flügel zu verwunden, von einem Hunde zerreißen oder im Meer elend ertrinken zu lassen. Eine Kugel, die auf einem Wasserstrahl tanzt, tut dem Auge und der Hand die gleichen Dienste; sie ist noch schwerer zu treffen als eine Taube, weil sie viel kleiner ist!“

Einen Augenblick schwieg Violet. Dann schlug sie die großen blauen Augen zu ihm auf und sagte:

„Sie haben recht, es ist ein grausames Vergnügen! So recht habe ich eigentlich noch gar nicht darüber nachgedacht.“

Er schwieg. Prüfend senkten sich seine Blicke in Violets Augen, und sie hielt ihnen stand.

Der Junge hatte den Flobert geladen und reichte ihn Horst.

„Lassen Sie den Wasserstrahl an und werfen Sie eine Kugel darauf! An der Taube würde ich in der letzten Sekunde mit Willen vorbeischießen und Sie würden mich beide für einen Nichtskönner halten!“

Die silberne Kugel begann auf dem feinen Wasserstrahl zu tanzen.

„Glattes Visier, fein oder grob Korn?“ fragte Horst, sich an den Jungen wendend.

„Fein Korn“, sagte der Junge.

„Du irrst dich auch nicht?“

„Nein, mein Herr!“

Horst hob den Flobert. Nach wenigen Sekunden krachte der Schuß.

„Bravo!“ rief Wilkins.

Die Glaskugel war in Atome zersprungen, ein Zeichen, daß Horsts kleines Geschoß sie in der Mitte getroffen hatte.

„Ich habe mein Ziel noch nie verfehlt“, sagte er bestimmt.

* * *

Wenn Mister Wilkins des Nachmittags nicht in Violets Gesellschaft einen Ausflug im Auto oder auf seinem Motorboot machte, dann pflegte er nach dem Lunch im Rauchsalon des Grand Hotels eine Partie Billard zu spielen.

Hier führte ihm der Zufall Herrn Feldberger in den Weg.

Schon vor Wochen hatten die Herren miteinander Bekanntschaft gemacht.

Denn Michael Feldberger hatte keine Gelegenheit versäumt, um mit dem Weizenkönig von Wisconsin, der die amerikanischen Millionen rollen ließ, ins Gespräch zu kommen.

Sobald Feldberger Wilkins' heute ansichtig wurde, ging er auf ihn zu und reichte ihm vertraulich die Hand.

„Na, gestern abend gut unterhalten in der Oper?“ redete er ihn an.

Langsam und gedehnt kam es von den Lippen des Amerikaners: „O ja, ich danke Ihnen, Herr Feldberger. Violet und ich, wir haben uns sehr gut amüsiert.“

„Es ist eben ein genialer Mensch, der Puccini! Und wie der Pariser Dirigent das zu handhaben weiß! Die Aufmachung! Es geht so leicht nichts über die Oper in Monte Carlo!“

Wilkins stand vor dem Rahmen, in dem die Queues aufgestellt waren, nahm ein solches zur Hand, kreidete es bedächtig ein und fragte:

„Nun, wie wäre es mit einer Revanchepartie, Herr Feldberger?“

„Sie sind ein kleiner Schäker, Mister Wilkins“, lachte nun Feldberger.

„Ich verstehe Sie nicht ganz!“

Wieder lachte Michael Feldberger.

„Auf Englisch kann ich Ihnen das wirklich nicht sagen, was ein kleiner Schäker ist. Aber Sie sind einer! Sie vergessen wohl ganz, daß ich das letztemal vier Partien glatt an Sie verloren habe?“

„Um so mehr bin ich Ihnen Revanche schuldig. Ich gebe Ihnen auf hundert dreißig Bälle vor!“

„Dann ließe sich über den Fall schon eher reden!“

Wilkins war schon dabei, die Bälle, die er der Schublade eines kleinen Spieltisches entnommen hatte, zu setzen.

„Wer fängt an?“ fragte Feldberger.

„Auch diesen Vorteil sollen Sie haben“, entschied Wilkins.

Feldberger machte drei Bälle hintereinander.

„Das gibt eine Serie!“ lachte Wilkins.

Aber schon war es vorbei. Feldberger verfehlte den vierten Ball.

„Ich habe eben kein Glück mit Ihnen!“ meinte er.

„Das ist nicht Sache des Glücks wie bei der Roulette, an der ich niemals spiele“, sagte Wilkins ganz ernst. „Das ist lediglich Sache der Berechnung und der Geschicklichkeit. Mit diesen Bällen geht es mir genau so, wie mit meinen Geschäften auf dem Getreidemarkt in Milwaukee und an der Börse von Neuyork. Eine Sache, die richtig kalkuliert ist, kann niemals fehlgehen. Sie hätten diesen Ball von der linken Bande mit ganz leichtem Effet von rechts spielen müssen, das ist alles! Sehen Sie, so!“

Wilkins setzte die Bälle in dieselbe Stellung, in der sie sich vor Feldbergers falschem Stoß befunden hatten, und spielte ihm den Ball vor.

„Sie sind eben ein Meister auf dem Billard!“

„Das ist weiter kein Wunder. Auf meiner Besitzung auf Rhode Island ist das Billardspiel oft tagelang meine einzige Beschäftigung. Es ist für den Kaufmann so etwas wie eine Gymnastik des Kalkulationsvermögens. Finden Sie das nicht auch?“

„Offen gestanden, um das finden zu können, glaube ich noch nicht tief genug in die Kunst dieses Spieles eingedrungen zu sein!“

„Dann sollten Sie das noch nachholen!“

Wilkins trat an die Tür und drückte auf die elektrische Klingel.

„Sie nehmen doch auch einen Kaffee?“

„Aber gewiß, Mister Wilkins.“

Das Spiel war an dem Amerikaner. Bewundernd folgte Feldberger der Sicherheit und Genauigkeit, mit der Wilkins seine Kalkulationen in die Tat umsetzte. Er machte vierzehn Bälle hintereinander.

Beim fünfzehnten sagte er:

„Dieser Ball wird nicht zu spielen sein!“

„Wenn Sie mit Vorbande —“, begann nun Feldberger.

„Machen Sie keine vergeblichen Vorschläge, das kann ich nicht leiden. Man soll sich weder im Leben noch im Spiele eine Möglichkeit vorspiegeln, von deren Unausführbarkeit man überzeugt ist; an solchen Vorspiegelungen sind schon Leute gescheitert, die sonst Genies auf dem Gebiet des geschäftlichen Lebens gewesen wären. Man muß klar sehen. Ich habe diesen Ball ein einziges Mal von einem berufsmäßigen Billardkünstler in einem Café in Paris spielen sehen, dem glückte er, ich sage absichtlich: glückte er, denn eine verstandesgemäße Berechnung, wie ich dieses Spiel auffasse, war dieses Kunststück nicht!“

„Sie haben das Billard zu einer Wissenschaft erhoben“, sagte Feldberger im Scherz.

Aber Wilkins blieb ernst:

„Allerdings, allerdings. Fangen wir die Partie von vorn an, denn dieser Ball ist nicht zu spielen.“

„Ganz wie Sie wünschen!“

Das Spiel nahm seinen Fortgang. Trotz der dreißig Bälle Vorgabe gewann Wilkins.

Zwischen der ersten und zweiten Partie trat eine kleine Pause ein; die Herren schlürften den in der Zwischenzeit natürlich kalt gewordenen Kaffee.

Michael Feldberger konnte es sich nicht versagen, einen Blick in das soeben gebrachte Kursblatt zu werfen.

„Man sollte es nicht glauben“, kam es da aus seinem Munde.

„Was sollte man nicht glauben?“

„Da, sehen Sie, die Montana steigen immer noch.“

„Was ist das: Montana?“

„Bergwerksaktien!“

„Sie machen in Bergwerksaktien?“

Erstaunt waren die Augen Wilkins' auf Feldberger gerichtet.

„Warum wundern Sie sich darüber, daß ich Montana kaufe und verkaufe?“

„Weil Sie mir in der vorigen Woche erzählt haben, daß Sie in Straßenbahnaktien machen.“

„Ich mache in allem, was mir ein Geschäft zu versprechen scheint!“

„Das ist am Ende in Europa leichter als in Amerika!“

Feldberger bemerkte wohl, daß diese Wendung des Weizenkönigs von Wisconsin nur ein Ausweichen bedeuten konnte, und deshalb fragte er:

„Wollen Sie mir das vielleicht des Näheren erklären?“

Wilkins lächelte. Dann sagte er trocken:

„Weil Europa kleiner ist als Amerika! Ich mache ausschließlich in Eisenbahnbonds.“

„Ausschließlich?“

„Ja, ausschließlich, weil ich infolge meiner Verbindungen durch den Versand meines Weizens einen genauen Einblick in den finanziellen Stand der einzelnen Gesellschaften habe und mich nicht irren kann.“

Er lachte und steckte sich eine dickleibige Zigarre an.

„Ja, ja“, sagte er, „die Börse ist keine Bank von Monte Carlo! Wenigstens für den Kenner nicht, nur der Outsider pflegt hier hineinzutappen. Von den wirklich sicheren Geschäften erfahren die, auf die es ankommt, bei uns in Amerika, noch ehe sie gemacht werden!“

Feldberger ärgerte sich im stillen, daß er Mister Wilkins durch seine Gesprächigkeit Gelegenheit zu dieser Lektion in Geldgeschäften gegeben hatte. Er galt doch für einen ausgezeichneten Kenner der Börse und sollte sich nun hier von diesem Manne aus dem fernen Milwaukee in Wisconsin Lehren erteilen lassen! Da fragte Wilkins:

„In Europa spekuliert wohl alles an der Börse?“

„So ziemlich alles, was über einige Barmittel verfügt“, lautete Feldbergers Antwort.

„Sehr, sehr ungesund!“ sagte der Amerikaner. „Und glauben Sie, daß der Graf auch spekuliert?“ fragte Wilkins ganz unvermittelt.

Fortsetzung folgt.